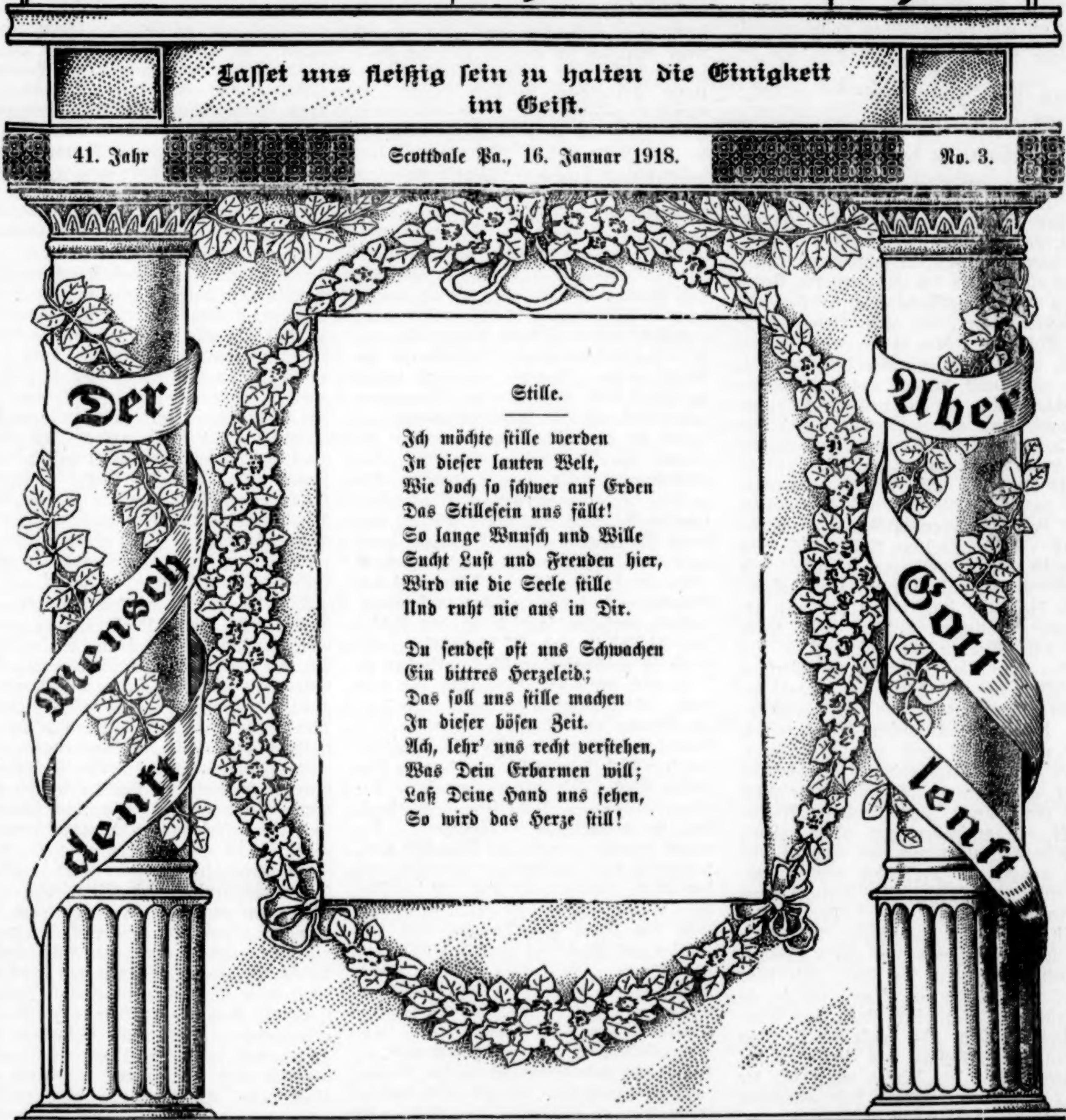Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

41. Jahr | Scottdale Pa., 16. Januar 1918. | No. 3.



Stille.

Ich möchte stille werden
In dieser lauten Welt,
Wie doch so schwer auf Erden
Das Stillesein uns fällt!
So lange Wunsch und Wille
Sucht Lust und Freuden hier,
Wird nie die Seele stille
Und ruht nie aus in Dir.

Du sendest oft uns Schwachen
Ein bittres Herzeleid;
Das soll uns stille machen
In dieser bösen Zeit.
Ach, lehr' uns recht verstehen,
Was Dein Erbarmen will;
Laß Deine Hand uns sehen,
So wird das Herze still!

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Wahres Glück.

Nicht das ist Glück, wenn dir die Sonne scheinet
Und Rosen dir an deinem Wege blühn,
Wenn nie dein Auge eine Träne weinet
Und Leid und Kummer deine Hütte fliehn —

Doch kannst du still dem Herrn dein Kreuz nachtragen
Und zu ihm richten deinen Glaubensblick;
Kannst du, als deinem Freund, ihm alles sagen,
Dann blüht dir ja fürwahr das reichste Glück.

„Gedenket an des Lots Weib."

(Luk. 17, 32.)

Der Ermahnungen und Aufforderungen sind viele in der Heiligen Schrift. An manchen gehen wir jahrelang vorüber, ohne ihnen auch nur die geringste Beachtung und Aufmerksamkeit zu schenken, wir lassen sie stehen, wie z. B. diese oder jene Blume auf dem Felde, von der wir wohl wissen, daß sie lebt und existiert, die wir aber noch niemals von nahem betrachtet haben, die wir noch nie zu einem Strauße gepflückt. Warum nicht? es ist doch eine reine Blume so gut wie ihre Schwestern. Warum haben wir uns niemals die Mühe und die Zeit genommen, ihr das verdiente Interesse zu schenken und sie eines liebenden Blickes zu würdigen? Unsre Stellung ändert sich aber plötzlich, wenn uns eine Krankheit, ein Leiden befällt und man uns sagt, daß gerade diese und jene, bisher von uns unbeachtet gebliebene Pflanze oder Blüte die beste Medizin für unsern Fall sei. Haben wir die heilbringende Wirkung derselben an uns selbst erst einmal erprobt, dann werden wir ihr lebenslang ein dankbares Andenken bewahren, ja wir werden uns auch gerne befleißigen, ihren großen Wert anderen Menschenkindern anzupreisen. Aehnlich verfahren wir mit Worten aus Gottes Munde. Nicht alle erscheinen uns gleich wichtig und beachtenswert und doch mag es sein, daß gerade ein Vers, der uns beinahe überflüssig vorkommt, zur Rettung einer unsterblichen Seele wird. Der Heilige Geist bedient sich bald dieser, bald jener Stelle im Bibelbuche, um einem Sünderherzen die Augen für Gott und seine Stellung zu Ihm zu öffnen, um so ein untrüglicher Wegweiser hinein ins Himmelreich zu sein. Ich denke mit Freuden daran, wie interessant das einmal in der anderen Welt sein dürfte, wenn sich die selig Vollendeten ihre Lebensgeschichte erzählen werden, wobei es dann sonnenklar und offenbar sein wird, wo und wann und wie die Liebeshand unsres Gottes in unser armes Erden- und Sünderleben eingegriffen welche Hebel Sein Geist in Bewegung setzte, um unsre Füße auf den Weg des Friedens zu bringen, uns, die wir doch alle in der Irre gingen, wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Es ist ganz wunderbar, wie Gott an Menschenseelen arbeitet, nur selten erfahren wir etwas von dem inneren Zusammenhang der Dinge, von Anfang und Ende, von Ursache und Zweck und Ziel. Wir haben es eben mit einem verborgenen Gott zu tun, dessen Wege heilig sind, die wir mit unseren unheiligen Augen und ungeheiligten Herzen nicht verfolgen und erforschen können. Hinterher da finden wir oft die Fußspuren des lebendigen und herrlichen Gottes und wohl dem, der sie aufsucht und am Ende seinen Gott und Heiland selbst findet. Unser Texteswort ist eine kurze, aber überaus gedankenvolle Ermahnung des Herrn Jesu an seine Jünger: Gedenket an des Lots Weib! Der Gedankenzusammenhang, dem dieser Vers entnommen ist, war folgender. Es waren einige Pharisäer zu Christus gekommen mit der Frage: wann kommt das Reich Gottes? Darunter verstanden sie ohne Zweifel die sichtbare Herrschaft des verheißenen Messias, den sie noch immer erwarteten. Daraufhin gibt ihnen Jesus zu verstehen, daß das Reich Gottes schon da sei, nämlich inwendig in den Herzen der Menschen, der Gläubigen. Sodann redete Er zu seinen Jüngern im Besonderen von den Tagen des Menschensohnes, worunter Er die Zeiten verstand, wann die plötzlich hereinbrechende Majestät des göttlichen Gerichts anheben wird. Die meisten in der gegenwärtigen Christenheit befassen sich sehr wenig mit der Wiederkunft Christi und noch viel weniger denkt man daran, seinen Lebenswandel dementsprechend einzurichten. Eben weil der Bräutigam so lange verziehet zu kommen, deshalb verfallen so viele in den Schlaf der Sicherheit und Gleichgiltigkeit, wie es ja in erschreckender Weise offenbar zu Tage tritt, man darf hinschauen, wo man will: die Gotteshäuser stehen halb leer, die Theater und Vergnügungslokale sind gedrängt voll und der Menschen Treiben hat sehr viel Aehnlichkeit mit dem zu den Zeiten Lots. Wie war es damals? „Sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie baueten." Du magst fragen: wo ist das Unrecht? weshalb wird das zum Vorwurf gemacht, was doch Naturnotwendigkeit ist? Meine Lieben, Christus verurteilt und verdammt nicht das Essen und Trinken noch das Kaufen und Verkaufen, noch das Pflanzen und Bauen. Wir können ohne dieses nicht fertig werden, wenn wir existieren wollen, wir müssen arbeiten, um essen zu können und wir essen und trinken, um uns arbeitsfähig zu machen. Was Christus richtet und verdammt an den Leuten zu den Zeiten Lots, war ihre fleischliche Gesinnung, in welcher sie ihre Lüste und Begierden in geradezu tierisch-gemeinster Weise zu befriedigen suchten. Es war kein Essen und Trinken mehr, sondern ein Fressen und Saufen, wobei sich der Mensch noch unter das Tier erniedrigt. Fleischlich gesinnet sein ist Feindschaft wider Gott. Wir wissen das alle recht wohl aus eigenster Erfahrung, wenn wir uns selbst nur einigermaßen beobachten. Welch einen Kampf bereitet uns das Fleisch gegenüber dem Gesetz des Geistes. Leider wissen manche Christen zu wenig davon zu berichten, entweder haben sie noch niemals ernstlich gekämpft oder sie sind über dem Ringen matt und lahm geworden und lassen sich nun eben so gehen — sie gleichen dem Treibholz, das ohne bestimmtes Ziel von der Strömung des Wassers mitfortgenommen wird, um einmal irgendwo! zu landen. Fleischlich gesinnet sein, meint: ganz in den Dingen dieser Welt aufgehen, und das tun Unzählige auch von den Kirchenleuten. Man ist ein Sonntags-Christ, man zahlt auch seinen Beitrag, aber mit kaltem Herzen, nur um des guten Anstandes und seiner persönlichen Ehre und gesellschaftlichen Stellung willen, weil man es sich selbst schuldig ist. Viele sind in ihren Gedanken so sehr beschäftigt mit Geldmachen, mit Kaufen und Verkaufen, mit Pflanzen und Bauen, daß ihnen der liebe Sonntag der langweiligste Tag der Woche ist. Es ist ihnen am wohlsten, wenn sie am Wühlen und Wusten sind, die Stille des Ruhetages erschreckt sie, denn sie mahnt sie an ihre Christenpflicht, die sie schon so lange versäumt. Schauen wir uns nur um, ob wir nicht zu dem Resultate kommen, daß unsere Zeit schon merkwürdig viel Aehnlichkeit hat mit den Zeiten Lots. Das hat aber für Gotteskinder sehr viel zu bedeuten, nämlich das, daß der Tag des Menschen Sohnes nicht mehr allzufern ist. Im Hinblick darauf ermahnt der Herr die Seinen in erster Linie: gedenket an Lots Weib!

Das Angedenken an lebende oder verstorbene Menschen spielt eine überaus wichtige Rolle in unserm Seelenleben. Es gibt Gestalten, wir können sie das Leben lang nicht vergessen, ihr Fuß hat zu deutliche Spuren hinterlassen. Jeder Mensch übt einen ganz bestimmten charakteristischen Einfluß auf seine engere und weitere Umgebung aus. Es ist der unbewußte Einfluß; er richtet sich nach unsern Naturanlagen. Für die letzteren sind wir allerdings nicht verantwortlich, um so mehr aber für den ersteren. Auf unsre Jugendfreunde, auf unsre Schulkameraden, auf unsere Mitarbeiter und Mitchristen machen wir einen ganz bestimmten allgemeinen Eindruck, der durch nichts verändert oder verwischt wird. Denke an deinen Bekanntenkreis, und du wirst diese Behauptung bestätigt finden. Lasse die Gestalten an deinem Geiste vorüberziehen wie in einer Bildergallerie, bei einem jeden wird es eine gewisse Eigenschaft sein, die dir im Gedächtnis geblieben ist. An den einen wirst du dich erinnern und sagen: Dieser war immer freundlich und leutselig, zum Helfen bereit, jener war immer zum Spaß machen aufgelegt, dieser war stets ernst und schweigsam und jener hatte stets so viel zu sagen, dieser war freigebig und liebevoll und jener war kalt und geizig, dieser war allezeit voll Sonnenschein und jener war meistens verbittert, launisch und mürrisch,

dieser war demütig und bescheiden, jener war ein Hochmutsnarr und ein dummer Prahler, dieser war ein überzeugter Christ und jener liebäugelte stets noch mit der Welt. Wir könnten noch viele solcher Bilder hinstellen, an denen wir diesen oder jenen Menschen wiedererkennen würden, denn das Bild stimmt überein mit ihrem unbewußten Einfluß, der einst von ihnen auf uns ausging. Das Gedächtnis an die Taten und Worte anderer kann uns zum bleibenden Segen, aber auch zum Fluche gereichen. An dem Lebenslaufe unsrer Mit- und Nebenmenschen können wir gar vieles lernen, das uns eine hilfreiche Hand darbietet, um selbst auf dem rechten Wege zu gehen und zu verharren. Das Beispiel — o wie wichtig und folgenschwer ist es doch! Wie leicht und willig folgen wir dem schlechten und verkehrten, wie selten dem guten und edlen Beispiel! Was für eines geben wir selbst? wie ist der Einfluß, der von uns ausgeht? Wäre da nicht noch vieles zu verbessern?! Gedenket an Lots Weib! Sie machte nur einen kleinen Fehler in Menschenaugen und doch, was hing daran? — ihr Leben. Damals als sie mit dem Lot, ihrem Manne, und ihren beiden Töchtern aus Sodom, der Sündenstadt, geflohen war, da hing ihre Rettung an der Erfüllung eines kleinen Gebots. Und was war das? „Siehe nicht hinter dich!' So viel hätte man sogar von einem Kinde verlangen können, wie viel mehr von dem Weibe des Lot. Gott macht unser Heil nicht abhängig von großen und schweren Leistungen, von irgend einer gewaltigen Arbeit und viel Kraftaufwand, o nein! Das Schwere und Große hat Gott selbst vollbracht am Kreuzesstamm. Aber an kleinen, beinahe unscheinbaren Dingen hängt oft alles — das Heil deiner Seele und dein Aufenthalt in der Ewigkeit. Hatte Gott zu viel verlangt von Eva, daß sie von der verbotenen Frucht nicht essen sollte? War das nicht ein Kleines für den starken Simson, daß er schweigen sollte und das Geheimnis seiner Stärke nicht verraten? War es denn so schwer für jenes Weib des Lot, auf der Flucht sich nicht umzuschauen? Die Frauen haben doch in der Regel ein ängstlicheres Gemüt als die Männer? Warum gehorchte sie nicht der Stimme des Herrn? Am Gehorsam ließ sie es fehlen und am Glauben. Sie dachte: einmal ist keinmal! sie dachte: so schlimm wird es nicht gemeint sein, wenn ich nur einen Augenblick, nur eine Sekunde lang zurückschaue, das wird mir der barmherzige Gott nicht übel nehmen. Gedenket an Lots Weib! Entdecken wir nicht dann und wann dieselbe Gesinnung in unserem Herzen? Wir fangen an, Gott wie einen Menschen zu behandeln, dessen Worte man nicht so genau nehmen muß. Wie oft lügen wir uns etwas vor, um die Tat des Gehorsam zu umgehen und den eigenen Willen durchzusetzen. Gedenket an des Lots Weib! Sie grub sich selbst das Grab, sie hat ihren Untergang selbst verschuldet; und war sie nicht schon beinahe gerettet? Der Herr in Seiner Gnade hatte sie aus der Stadt des Verderbens herausgerissen, sie aber wirft sich demselben wieder in die Arme. Welch ein Beispiel! ein trauriges, und dennoch wird es immer und immer wieder nachgemacht von ungezählten unglückseligen Sündern. Fragen wir, wie kam denn das Weib dazu, wie konnte sie so töricht sein? Mein lieber Mensch, frage dein eigen Herz, es mag dir diese Frage am besten beantworten! Können wir nicht ebensowohl uns selbst fragen beim Rückblick auf verflossene Tage und Jahre: wie konnte ich nur dieses oder jenes tun, warum habe ich die Torheit damals nicht eingesehen? Wir haben die Sünde und das Unrecht geliebt. Das Herz von Lots Weib, das hing eben so sehr an all den Herrlichkeiten, die es in Sodom hatte zurücklassen müssen, es konnte sich nicht von den Schätzen trennen, denn „wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz." Das Weib zweifelte an dem Worte Jehovas, sie wollte sehen, ob das Feuer auch wirklich die Stadt und damit ihr Liebstes verzehrte, ob es nicht vielleicht doch noch möglich wäre, jene Schätze wieder zu gewinnen. Sie täuschte sich. Gottes Gericht ereilte sie auf dem Wege, sie ward zur Salzsäule — ein Denkmal und Wahrzeichen für alle kommenden Geschlechter. Hüten wir uns, Gottes Gnade und Erbarmen auf Mutwillen zu treiben und mit Gottes Wort zu spielen. Gedenket an des Lots Weib! Der Herr Jesus legt uns diese Mahnung ans Herz noch besonders im Blick auf das Erscheinen des Menschensohnes. Wehe dem, der seine Seele noch lange mit allem möglichen Ballast dieser Welt beschweren will, wenn es doch gilt, seine Seele zu erretten. Versäume nicht die Gnadenzeit! Seien wir ja auf der Hut, daß wir nicht in den Irrtum von Lots Weib verfallen. Gibt es etwas Trostloseres als schon halb gerettet und doch noch verloren? Die Welt ist das Sodom, dem wir entfliehen müssen, aber nach Zoar kommt nur, wer den Herrn fürchtet. Wer die Hand an den Pflug legt und schauet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes. Gedenket an des Lots Weib!

A. Kinzler.

Aus Presb.

Aufsehen auf Jesum.

Ebr. 12, 2.

Die Vergangenheit eines sehr traurigen Jahres zwingt ernste Denker zu der Frage: „Wie wird die Zukunft sich gestalten? Was für Proben mögen noch an uns herantreten, die noch in Dunkel gehüllt sind. Wird dem Fürsten der Finsternis noch weiter gestattet sein, die Verwüstung im fernen Osten fortzusetzen, oder gibt es eine Pause des Friedens für die arme Menschheit? Denn das Ende von Verwüstungen ist es noch nicht; aber eine Gnadenfrist Gottes für uns zur Buße dürfen wir erwarten und eine Vorbereitungszeit, vielleicht — für härtere Proben, die namentlich dem Volke Gottes noch bevorstehen. Solche stehen sicherlich noch in Aussicht, wo das Wort unsers Gottes zutrifft: „Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen," Offb. 13, 10. Wie nötig der obige Zuruf: „Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glauben!" Gewiß, es ist besser, auf ihn blicken, der die brausenden Wogen des Meeres unter seine Füße hat, als auf die Wogen selbst, die uns beim Anblick unnötige Furcht einflößen und leicht zum Sinken bringen.

„Aufsehen auf Jesum," wie viel Gewinn liegt darin! Zuerst dieser: Wir sehen weniger von der Gefahr; denn die Gefahr ist unten, und er, unser Herr steht höher! Wir können nicht gut zugleich nach unten und oben schauen, nud sind durch daß Aufsehen schon ein gut Teil unnötiger Frucht enthoben. Andrerseits ein Blick auf ihn überzeugt uns bald, daß für ihn überhaupt keine Gefahr existiert, weil er Herr aller Elemente ist; und solange er treu zu seinem Volke steht (was außer Frage,) sind auch sie ebenso sicher in allen Gefahren, wie er selbst, ihr Herr und Meister. Ach daß wir Ruhe und Vertrauen zu ihm hätten, wenn wir Stürmen zu begegnen haben! ‚Warum seid ihr so furtsam?"

J. W. N.

Rückblick.

Vorüber ist's, das Jahr voll Angst und Nöten,
Verhallt ist auch der letzte Donnerkrach
Im Schlachtgewühl; das letzte Abendröten
Ist auch erbleicht am letzten Jahrestag.
Vorüber sind die Tage ernster Schläge,
Wo dort der Tod die Sichel emsig schwang;
Die Macht des Abgrunds war am Werk nicht träge
Und stimmte siegesfroh den Grabgesang.

Vorüber ist das Jahr voll blut'gem Ringen,
Verstummt der Höllenlärm im Abendrot.
Er stieg empor zu Gott auf Windesschwingen
Und auch das Stönen derer, die nun tot.
Ich hör' es noch, das Heulen der Dämonen,
Die wutentbrannt den Fronten dort entlang
Den Zorn der Völker schürten ohne Schonen
Zu neuen Kämpfen unter Sang und Klang.

Frägst du die Bösen — Satan selbst für heute:
Ist's nicht genug, o Fürst der Finsternis?
„O nein," ruft er, „ich suche neue Beute,
Bin unersättlich, das sei dir gewiß!
Die Zeit ist kurz, verhaßt ist mir das Leben,

Ich liebe nur den Tod, den Zorn, die Nacht;
Verhaßt ist mir das Glück, drum such' ich eben
Den Kampf, den Krieg stets wider Gottes Macht."

O frage ihn, der alle Dinge lenket:
Herr, ist's genug? Willst du nicht gnädig sein?
Bist du nicht Gott, der viel Vergebung schenket?
Auch im Gericht ist das Erbarmen dein.
Dein ist die Kraft, den Frieden herzustellen:
Erbarme dich der Völker, Herr, noch heut'!
Sprich nur ein Wort, so legen sich die Wellen,
Dein ist die Ehre dann in Ewigkeit.

J. W. N.

Vereinigte Staaten

California.

W i n t o n, Calif., den 24. Dez. 1917. Gottes reiche Gnade, Gesundheit Heil, Leben und Friede nach Seele und Leib, wünsche ich allen als Gruß zum neuen Jahr. Das alte Jahr ist dem neuen gewichen. Wenn das Jahr alt ist, ist es seinem Ende nahe. Das ist der Fall mit allen Dingen in dieser vergänglichen Welt, wie auch mit unserm Leben. Alt und neu hat viel Bedeutung; wenn das bedeutungsvolle Wort „alt" auf unserm irdischen Wallfahrtleben fällt, soll es gleich bedeuten daß ein neues Leben bevorsteht, welches Gott aus Gnaden durch seinen Sohn schenkt, in der neuen Welt als ewiges Neujahr. Dort fällt das Wort „alt" weg. Im geistlichen Sinn ist es hier schon weggefallen, da Jesus, der Sohn Gottes, sein Hohepriesteramt antrat: „Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedecks." und; „Indem er sagt: „Ein neues", macht er das erste alt. Was aber alt und überjahret ist, das ist nahe bei seinem Ende." Ebr. 7, 21. und 8, 13. Also für den alten ein neuer Gottesdienst, für den alten ein neuer Bund, für das alte ein neues Testament und für den alten einen neuen Menschen in Christus Jesus in rechtschaffner Gerechtigkeit und Heiligkeit. Laßt uns darin neue Tugendfrüchte an den Tag legen im neuen Jahr, daß das Wort „neu" mehr Geltung findet, und Gott mehr Gnade und Friede schenke.

„Ihr seid das Licht der Welt, das Salz der Erde, wenn das Salz dumm wird, womit soll man's salzen? Es ist zu nichts nütze ,man lasse es die Leute zertreten." Wenn wir mehr Zeugen der ewigen Wahrheit wären, dürften wir vielleicht mehr Schonung finden, um nicht als dummes Salz in den Heereslagern zertreten zu werden.

In dieser Wallfahrt ird'scher Zeiten,
Wo alles geht und nichts besteht
Sich knüpft das Band zu Ewigkeiten
Wo alles steht und nichts vergeht.

Auf solche Weise ist verschwunden
Nach banger Art ein andres Jahr.
O lieber Gott, heil alle Wunden,
Schaff Fried' und Heil im Jahr.

Jehovah, Zuflucht der Elenden
Der Kriege steuert und Bogen bricht,
Du kannst die Not bald alle wenden
Wie uns dein teures Wort verspricht:

„Ob Tausend fall'n zu deiner Recht'
Du fällst dem Feind' doch nicht zur Beute."
Sofern du bleibst mein treuer Knecht.
(Ps. 91, 7.)

T. T. K o e h n.

P. S. Das Wetter ist regnerisch.

E s c o n d i d o, California, den 27. Dezember 1917. Werter Editor und Leser! Endlich ist wieder alles im alten Geleise. Seit ich von Bakersfield wieder zurück bin, bekam ich meine Rundschau nicht. Ich schrieb deshalb an den Editor, bekam die fehlenden Nummern nachgeschickt, und meine Zeitung kommt wieder regelmäßig. Alles, was jetzt zu tun übrig bleibt ist, daß ich jetzt auch regelmäßig Korrespondenzen einschicke, was der Editor nicht kontrollieren kann, weil er auch da seine Schuldigkeit getan und mir Papier und Couverte geschickt hat.

Die Weihnachten sind wieder in der Vergangenheit. Ich war auch eingeladen zum Weihnachtsbaum in der Mennonitenkirche den 24. abends zu kommen. Ich leistete auch Folge und es tut mir nicht leid, denn es war schön, das ganze Programm, überhaupt, daß die Kinder, alle ohne Ausnahme, ihre Wünsche, Lieder und Gedichte so klar und deutlich auffagten. Es verdirbt den ganzen Erfolg, wenn sie kaum warten, bis sie den Platz erreicht haben vor der Kanzel, ehe sie anfangen, dann stottern und ängstlich um sich blicken, das ganze, ohne Punkt und Komma zu beachten, hinschnattern, als ob jemand mit der Peitsche hinter ihnen stände.

Es war genug vorrätig, daß nicht nur die Kinder, sondern jeder Anwesende ein Säckchen mit Candy, Aepfeln und Nüssen geschenkt bekam. Und zum Schluß war es gerade das Gegenteil von dem, was man gewöhnlich hört: „Jetzt werden die Brüder noch etwas zusammenbleiben." Hier hieß es: „Jetzt könnt ihr gehen; die Kinder werden noch etwas zusammen bleiben, um den Baum zu berauben."

Am Weihnachtstage kamen die verheirateten Kinder, wie üblich, bei A. J. Williams zusammen. Ich schlich mich auch mit ein, denn ich liebe ein gutes Mittag. Ich hatte mich auch nicht geirrt, die „Plumemoos" und gekochtes Schinkenfleisch war gerade so gut wie vor 55 Jahren bei Großmutter in Rußland. Zu Vesper schlich ich mich wieder mit nach Johann Neufelds, um nicht zu hart an A. J. W. zu sein. Dort gab es die üblichen Zwieback und Kaffee. Freilich war noch manches andere da, wie Kuchen, Butter, Jelly usw. auf dem Tisch, aber wenn ich Kaffee und Zwieback habe, ist das andere für mich nicht vorhanden, ich sehe kaum die Andern um den Tisch sitzen.

Die Luftschiffe kamen eine Zeitlang so oft und viel von San Diego herüber, daß es uns schon nichts Neues mehr war. Sogar die Pferde, die sich am Anfang fast tot ängstigten, wurden es gewohnt. Es kamen auch recht viel Soldaten und Matrosen von Camp Kearney und San Diego herüber, überhaupt am Sonntag. Im Camp sind ja wohl so an 40,000 Mann. Ich habe ja auch Söhne darunter, nur können sie mich nicht besuchen. Der eine ist seit dem 23. August in Frankreich und die andern drei bei San Francisco auf den Schiffen.

Das Wetter ist noch immer sehr schön. Nachts hin und wieder etwas Frost. Doch sahe ich gestern noch ein etwa 5 Acres großes Stück Tomaten, so grün und voll Früchten wie im Sommer. Es ist etwas hoch gelegen; im Niedrigen sind sie alle erfroren. Den ganzen Tag und alle Tage ist der feinste Sonnenschein, und so bei 70 bis 75 Grad warm. Kraut, gelbe und rote Rüben, Sellerie, Tomaten, grüne Erbsen und Bohnen sowie frische Kartoffeln und anderes sind hinlänglich im Store zu haben. Die Farmer würden sich schon einmal eine Abwechslung wünschen, einen guten Regen, damit sie Gerste und Hafer säen könnten. Denn wenn es so spät wird, ist schlechte Aussicht für Heu zum nächsten Jahr.

Will auch wieder abbrechen. Alle herzlich grüßend,

P. S. W a r k e n t i n.

Kansas.

G ö s s e l, Kansas, den 30. Dezember. Werter Editor! Ich muß berichten, daß wir heute wieder gelindes Wetter haben. Es ist ein Grad über Null nach R. Gestern morgen war es 16 Grad Frost.

Es gingen mir die Gedanken durch, ob es im geistlichen Leben auch solche Veränderungen geben könnten, daß man dem Herrn gegenüber auch kalt werden kann? Der Herr wolle uns davor bewahren aus Gnaden!

Heute vor einer Woche starb hier eine junge Frau Willie Schmidt, Suf , geborne Schmidt, — bei der Geburt von Zwillingen. Sie hinterließ eine Tochter von drei Jahren und die Zwillinge (beide Töchter), ihren Mann, ihre Mutter, vier rechte Brüder und zwei Halbschwestern, viele Freunde und Verwandte. Sie wurde den 26. Dezember beerdigt. Es war ein sehr großes Leichenbegängnis.

In der Woche von 9. Dezember hatten wir Abendandachten, abgehalten von Rev. J. J. Balzer von Mountain Lake, Minnesota. Es waren köstliche Stunden, wo wir erinnert wurden und hingewiesen auf die Zukunft des Herrn und sein Wiederkommen laut dem Worte Gottes, — und auf die Zeichen der Zeit, nach 2. Tim. 3, 1—5. Ja, wir leben in der letzten Zeit. O, daß wir mit den klugen Jungfrauen bereit wären, einzuge-

hen mit dem Bräutigam zum Hochzeitsmahl, ist mein tägliches Flehen.

Die Weihnachtslieder sind verklungen, aber ihre Freude soll in unsern Herzen nachklingen und Frucht bringen für die Ewigkeit zur Ehre des Herrn. Grüßend mit Psl. 121, 7,

Mrs B. Neuman.

Inman, Kansas, Januar 1918. Werter Editor und alle Leser der Rundschau! Das alte Jahr ist nun wieder hinter uns, und wir sind in das unbekannte, neue, eingetreten. Der Herr, der über uns ist, weiß, was es uns bringen wird. Er hat vielleicht Trübsal für uns ersehen, die uns alle näher zu ihm ziehen sollen. Wenn wir in die Zukunft blicken, dann geht es uns doch wohl alle so, daß wir mit Schrecken erfüllt werden und mit Flehen und Beten aufschauen, daß Gott uns allen gnädig sei und den Frieden herabsende auf die friedlose Welt. Daß sie einsehen lerne, daß der Unfriede nach dem Willen des Feinds ist, aber nicht nach dem Willen Gottes. Denn Gott will nicht den Tod des Sünders sondern daß er sich bekehre und lebe, friedlich lebe hier auf Erden mit allen Menschen und, wenn es auch ein Feind ist, welcher hungert, daß man ihm darreiche. Denn: Hungert deinen Feind, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn. Dann, heißt es, werden wir Lohn bekommen im Himmel; aber keinen Lohn, wenn wir suchen zu herrschen und zu vernichten.

Wir haben in den Weihnachtstagen auch wieder viel von dem Frieden gehört, dem köstlichen Frieden, den die Engel vom Himmel so schön besungen haben. O daß doch bald der ewige Friede kommen möchte, die Zeit, wo kein Krieg sein wird, sondern nur Friede und Liebe!

Die Weihnachtstage haben wir im Segen genießen dürfen, an dieselben anschließend, den 28., noch eine gesegnete Schullehrer-Konferenz hier in der Zoar-Kirche, wo wir viel Schönes und Lehrreiches anhören durften. Wie gut ist es doch, daß der Herr den Menschen Gaben gegeben hat und daß die Gaben geweckt werden können durch gute, christliche Schulen. Und wir, als ein christliches Volk, sollten diese Religionsschulen voll und gut unterstützen und ein warmes Herz dafür haben; denn die Religion fehlt heute in den Schulen, besonders in den Distriktschulen. Unsere Jugend sollte viel mehr christliche Religion haben, denn es heißt: Wenn du von Kindheit an die heilige Schrift weißt, kann sie dich unterweisen zur Seligkeit. Ueberhaupt ist es heute, in dieser kriegerischen Zeit, sehr nötig, mit dem Worte Gottes gut bekannt zu werden, zu forschen nach dem besten Wege, um Sicherheit und Entschiedenheit zu haben. Was hilft es dem Menschen, wenn er viel Schätze in dieser Welt gesammelt hat und hat sich nicht angestrengt, Schätze zu sammeln für die Ewigkeit. Es heißt: Das Himmelreich leidet Gewalt, und alle die Gewalt tun, die reißen es zu sich. So will ich uns noch allen zurufen: Wollen streben nach dem Leben, wo wir selig sind; wollen ringen einzudringen in das ewige Leben, wo wir leben immerdar mit der großen, heilgen Schar. Singen dort ein neues Lied, dort, wo es kein Trauern gibt. Fried' und Lieb' ist die dort walt't, dort in jener goldnen Stadt.

Das Wetter ist kalt, trübe und trocken. Gruß an alle Bekannte und Freunde von

P. E. und Maria Schröder.

Michigan.

Auburn, Michigan. Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist zu nichts nütze, denn daß man es hinaus schütte und lasse es die Leute zertreten, Matth. 5, 13. Ein jeder von uns weiß, wie nützlich das Salz im Haushalt ist, beinahe keine Speise kann ohne diese Würze zugerichtet werden. Diese edle Naturgabe, die der große Gott uns gegeben hat, ist von unschätzbarem Wert. Sie macht die Speisen schmackhaft und dient auch zum Aufbau und zur Kräftigung des Körpers Darum sagt auch der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Ihr seid das Salz der Erde. Und das sollen wir alle sein, die sich nach seinem Namen nennen. Wie nun Salz solche treffliche Eigenschaften besitzt, daß es im Haushalt unentbehrlich ist, so sollen auch wir dem Salz gleichen; eine gut Würze sollen wir vor der Welt sein, daß wir ihr den richtigen Weg zeigen durch unsern Wandel und Benehmen. Wie man eine Speise lobt und rühmt, daß sie wohlschmeckend ist, so soll die Welt an uns Lob und Gefallen finden. Wie wir ohne diese Naturgabe nicht fertig werden könnten, so soll es auch im Reich Gottes sein; sein Reich kann nicht gebaut werden, wenn wir nicht die richtige Würze haben. Darum stellt uns der Heiland die Frage: Wenn das Salz dumm wird, womit wird man würzen? Van Eß jagt in seiner Ueberſetzung: Wenn das Salz entkräftigt ist, so ist es ohne Würze. Ich habe viele Händler, die mit Salz zu tun hatten, gesprochen und von ihnen erfahren, daß sie viele Fässer Salz wegwerfen müssen, weil es, wenn Wind und Wetter ausgesetzt, selbst in Fässern verpackt, seiner ganzen Würze verlustig geht. Dies sollte uns zur Mahnung und Warnung sein, daß wir nicht der nötigen Würze verloren gehen möchten, wenn wir uns nun den Stürmen der Welt hingeben und alles mitmachen wollen. Mag es auch nur etwas Kleines sein, es wird zur Gewohnheit und wird immer größer. Es wurde schon zu Kain gesagt: Willige in keine Sünde. Manche sagen oder denken: Dieses oder Jenes schadet nichts, es ist nur eine Kleinigkeit. Aber das haben schon viele gemeint und sind tiefer gefallen und sind der ganzen Würze verlustig gegangen. Die Welt nimmt es mit ihresgleichen nicht so genau. Aber wenn ich oder du uns als Gottes Kinder ausgeben, dann geben sie acht, ob ich oder du die richtige Würze haben. Hier also ist Vorsicht und Uebung im Gebet vonnöten, damit wir allen Anfällen widerstehen können und nicht dumm oder entkräftigt befunden werden, den Weltmenschen ein Spott und der Gemeinde eine Schande, und, wie der Herr sagt; es wird weggeworfen, und von den Leuten zertreten.

Wie sieht's jetzt in der Welt aus, wo alles, was Deutsch ist, in den Koth getreten wird! Waren wir, die wir uns Deutsche nennen, geachtet in aller Welt, und nun, wie sieht's mit uns aus! Wollte man gute Ansiedler in irgend einem Erdteil, so waren Deutsche bevorzugt. Wurde ein Knecht oder Magd gesucht, so wurden Deutsche bevorzugt. Wollte jemand seinen Sohn Musik lernen lassen, so schickte er ihn nach Deutschland. Handelte es sich um eine gute Universität, Technische Schule, so war Deutschland dazu da. Was ist Deutschland heute? — Ein Fußstotz vor aller Welt. Das Salz ist dumm geworden auch in dieser Hinsicht. Haben wir nicht deutsche Reformatoren, gläubige Dichter, Prediger, Fürsten und Gelehrte, die besten Schriftausleger? Gute Bücher und die schönsten Lieder wurden in deutschen Landen gefunden, bewundert von der ganzen Welt. Nun aber ist es zu einem dummen Salz geworden. Wie kommt das? wird mancher wohl fragen. Gefallen ist im ganzen die deutsche Nation durch ihren Hochmut und ihre Gottentfremdung. Sie hatten Ueberfluß und haben all das Gute mißachtet und mit Gleichgültigkeit sein heiliges Wort behandelt. Der Herr Jesus sagt: Gerade so als es war zu den Zeiten Noahs, so soll es auch am Ende der Welt sein. Der Grund damals war, daß sie sich nicht vom Geiste strafen lassen wollten. So ist es auch in dieser Zeit: Niemand will sich recht vom Geiste Gottes strafen lassen. Ein Jeder gehört zu einer geschlossenen Gemeinschaft. Der Vorsteher solcher Gemeinde rühmt das Beste von seiner Gliederschaft, und von Buße und Besserung will niemand hören. Und doch finden wir immer in der Schrift, daß wenn sein Bundesvolk gefallen war, er es immer zur Buße aufforderte. Wenn sie Buße taten, so wurden sie verschont, wenn nicht, so folgte die von den Propheten angedrohte Strafe. Man lese nur Daniel Kap. 9, wie Daniel dort sein und seines Volkes Sünden vor Gott bekennt und nicht auf andere hinweist, sondern: Herr, wir alle haben gesündigt und sind abgefallen. Wir liegen vor dir, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. Solches Rufen und solche Bekenntnisse fehlen all unserm Volk auch hier in diesem Lande. Manche wähnen, daßdies alles vom Teufel ist. Gott wäre nur Liebe und aus Liebe zu seinem selbstgerechten Volk könne er sowas nicht tun. Ja, ihr Lieben, die ihr so denkt, es gibt ein Gegenstück der Liebe, und das ist Zorn. Der Teufel hat nicht Sodom und Gomorra zerstört, auch ließ er nicht die Sintflut kommen, sondern Gott tat

es. So drohte auch Gott Ninive mit einer Strafe, wenn sie nicht Buße täten. Sie taten Buße und wurden damals verschont. Wie spricht selbst Jesus von dem Zorn Gottes, der über Jerusalem kommen sollte, und von den Zornesschalen in der Offenbarung lesen wir, daß sie sollen von seinen Engeln ausgegossen werden, die seine Diener sind. Also jeder, der den Namen Gottes anruft und den teuren Namen Jesu als sein Bekenntnis trägt, beuge sich und rufe zu Gott um Erbarmen. Laßt uns alle Buße tun, denn wir alle haben gefehlt und bedürfen Gnade und Erbarmen.

John Kaweck.

Minnesota.

Bingham Lake, Minnesota, den 29. Dezember. Ich wünsche allen werten Lesern ein frohes Neujahr. Wir haben hier jetzt ziemlich kaltes Wetter; nur hin und wieder Schnee. Es ist hier so wechselhaft, manchmal ist es 29 Grad, dann auch wieder 15 unter Null. Dann lohnt es schon einen Pelz anzuziehen, wenn man zur Stadt fährt. Autos sieht einer jetzt nicht mehr so viel fahren; aber ganz Stillstand ist mit ihnen noch nicht. Ich weiß nicht, ist es anderwärts auch so als hier in Minnesota? Beinahe jeden Tag ist Ausruf bei den Farmern; es wird verkauft und auch gekauft. Es bewahrheitet sich immer mehr das Wort: So wie es war zur Zeit Noahs, so wird es auch sein am Ende der Welt. Teure Zeit haben wir auch. Das Rindvieh wird immer teurer bezahlt, auch die Schweine sind teuer (16 Cent per Pfund). Die Butter ist 45 Cents das Pfund und die Eier 40 Cents das Dutzend. Alles, was der Farmer verkauft, ist teuer, aber er muß auch alles wieder teuer kaufen, was er braucht; es dreht sich doch alles um die Null.

Es scheint so, die größte Sorge ist, ob auch jedermann wird genug Hartkohlen bekommen für den Winter. Wenn mal eine Car Kohlen kommt, dann fangen die Leute schon früh morgens an zu kommen und kommen bis spät abends. Mitunter kommen fünfzig Wagen nach Kohlen, aber 20 bekommen nur. Ein jeder ist bange, daß er wird frieren müssen. Schreiber dieses ist auch in dieser Rubrik, wo man viel will und wenig bekommt.

Bei Friedrich Woykes wird sehr nach Wasser gesucht, und es scheint so, als wenn die Erde trocken ist. Bei vielen Farmern wird das Wasser im Brunnen alle. Das macht doch wohl der anhaltende Frost.

Von Krankheiten brauche ich nicht viel zu berichten; es hat bis jetzt noch sehr gut gegangen trotz des wechselhaften Wetters. Bei Aron C. Wiens' war die Grippe eingekehrt, daß sie während der Weihnachtstage alle zuhause einsitzen mußten. Hochzeiten sind auch einige auf der Liste, die ich jedoch nicht bekannt machen darf. Doch eins will ich der Rundschau doch auf den Weg mitgeben. Zum 4. Januar sind wir alle eingeladen zu einem 25-jährigen Jubiläumsfeste, Silberhochzeit, wie wir es nennen. Dieses Fest gilt dem Jubelpaar Abraham B. Friesen mit seiner Ehefrau. Das Fest findet in der Bergthaler Kirche statt.

Martin Wannow.

Mountain Lake, Minnesota. An die werten Leser der Mennonitischen Rundschau. Da Freund Peter Block, Queen Centre, Saskatchewan in No. 50 dieses Blattes sich abfällig über meine Bemerkung in meinem Bericht ausspricht, nämlich, daß Andreas nicht über große Fähigkeiten verfügt habe, wovon uns wenigstens nichts berichtet ist, so will ich hiermit suchen, meine Meinung zu erklären. Uns ist aber gesagt, daß er seinen Bruder Simon zu Jesu führte, Joh. 1, 41. Die Bemertung des Editors erläuterte vollständig meinen Gedanken. Tatsächlich war in meinem Bericht keine Rede davon, ob Petrus begabt gewesen sei. Dies hat Herr Block bloß falsch aufgefaßt. Es hieß, daß Andreas nicht verfügte über außergewöhnliche Leistungsfähigkeit. Bitte meinen Bericht in No. 46 vom 1. November nochmals nachzulesen.

Wir sollten uns nicht so leicht fesseln lassen von solchen, die das Evangelium verkehren wollen. Neulich erhielt ich eine Zeitschrift zugeschickt. Das Blatt hielt den „mosaischen Bund" hoch, wenn ich es jedoch mit dem Evangelium prüfe, ist ihre Behauptung nicht das, was uns das Evangelium lehrt. Ist das Evangelium von Menschen? — Antw. Gal. 1, 12: „Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen noch gelernet, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi." Vers 7: So doch kein anderes ist; ohne daß etliche sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren. Wo ist uns im Gesetz befohlen, den jüdischen Sabbat zu halten? In Matth. 12, 6 heißt es: Ich sage aber euch, daß hier der ist, der auch größer ist den der Tempel. Sehr wahrscheinlich legten die Pharisäer Gewicht auf den jüdischen Sabbat. Was sagt Jesus zu den Pharisäern in Kap. 12, 5? — Oder habt ihr nicht gelesen im Gesetz, wie die Priester am Sabbat im Tempel den Sabbat brechen und sind doch ohne Schuld? Teure Leser, die da vermeinen durch das mosaische Gesetz gerecht zu werden, wie stimmt der Sabbatglaube mit 2. Mose 35, 3; Gal. 3, 10? — Denn die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch; denn es stehet geschrieben: Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß er's tue. Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz. Damit ist uns nicht gesagt, daß unser Wandel nur ein Schein des Christentums sein darf. Der erwähnte Vers sagt vorher: Regieret euch aber der Geist u. s. w. Ein natürlicher Mensch wird nicht vom Geiste Gottes regiert. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, 1. Kor. 2, 14. Hier ist noch ein Wort für die, die andere vom Evangelium verwirren wollen: „Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid von der Gnade gefallen, Gal. 5, 4. Sind wir von der Magd Kinder? Wollt ihr die Kindschaft (Wiedergeburt) durch das Gesetz empfangen? Bitte, lest Gal. 4, 21: Saget mir, die ihr unter dem Gesetz sein wollt, habt ihr das Gesetz nicht gehöret? — Vers 22: Denn es steht geschrieben, daß Abraham zween Söhne hatte, einen von der Magd, den andern von der Freien Vers 23. 24: Die Worte bedeuten etwas, denn das sind die zwei Testamente: eines von dem Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebieret, welches ist die Hagar. Lieber Leser, wenn du die Unschuldigen verachtest, dieweil sie nicht den jüdischen Sabbat beobachten, dann prüfe dich an Christi Sinn. Inbezug auf den jüdischen Sabbat sagt Rev. R. A. Torrey: „Schon vor Jahren habe ich mir die Sabbatfrage zum Gegenstand ersten Studiums gemacht, und ich sahe schon damals klar, daß die Lehre vom „Siebenten Tag" durchaus keinen Grund in der Bibel hat. Warum wenden sie solche Methoden an? Weil sie, dem Worte Gottes untreu, bald untreu in andern Dingen werden.

Brüder, laßt euch nicht in das knechtische Joch fangen. Seid ihr jedoch schon darin gefangen, werfet es von euch und bestehet nun in der Freiheit, damit Christus euch befreiet hat (Gal. 5) Die Siebente Tag Adventisten wiederholen einfach denselben Irrtum, welchen Paulus so stark tadelt an den Galatern und als ganz unbiblisch dartut. Der einzige Unterschied ist der, daß die Stelle des Gesetzes, welche jene Juden wieder einzuführen trachteten, sich auf die Beschneidung bezog die auch außer, daß sie ein Teil des mosaischen Gesetzes war, ein hohes Alter für sich hatte (Joh. 7, 22.) Ferner sagt er: Ich habe dies einem nach dem andern von denen vorgestellt die zu ihnen übergetreten sind, nud sie haben zugegeben, daß dieselben nicht die Verlornen retten, sondern unter den schon Geretteten Glaubensgenossen zu machen suchen.

Also gibt es zwei Parteien, die der Gefahr ausgesetzt sind. Eine Partei vermeint unter dem Gesetz zu sein und dadurch gerecht zu werden. Träge und laue Christen kommen im geistlichen Leben nicht weiter, weil sie wohl von der Gnade wissen, aber an denen die Gnade vergeblich ist, da sie Christus nicht lassen eine Gestalt in ihnen gewinnen. Da frägt noch ein mancher: Was meint Gnade, Eph. 1, 7? Was verstehen wir, wie es in Judä Vers 4 heißt: Denn es sind etliche Menschen neben eingeschlichen, von denen vorzeiten geschrieben ist zu solcher Strafe; die sind gottlos und ziehen die Gnade unsers Gottes auf Mutwillen und verleugnen Gott und unsern Herrn Jesum

Christ, den einigen Herrscher. (Tit. 1, 16.)

In wiefern können wir den Herrn verleugnen? Wenn wir vorgeben, Christen zu sein, sollen wir auch bereit sein, allezeit Grund zu geben: Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist, 1. Petri 3, 15. — Grüßend,

H. Wall.

Missouri.

Clinton, den 6. Jan. 1918. Die erfreuende Weihnachtszeit für Jung und Alt, ist wieder in der Vergangenheit und daß neue Jahr haben wir betreten und ist vor uns. Was uns in diesem Jahr begegnen wird und was wir alles hören werden, ob der große Weltkrieg zu Ende kommen wird, wissen wir nicht. Die Zukunft ist vor uns in Dunkel gehüllt. Aber wer auf das prophetische Wort achtet, und Petrus sagte, wir tun wohl, wenn wir darauf achten, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen. Wer aus dem lebendigen Wort Gottes wiedergeboren ist, im lebendigen, tätigen Glauben lebt und die Hoffnung des ewigen Lebens hat, der darf sich nicht fürchten, ob all der Schrecknisse, die sich in gegenwärtiger Zeit zutragen und noch kommen werden. Ich habe schon öfters an Noahs Zeit gedacht, indem das Volk es nicht achtete was Noah verkündigte. Als die Gnadenzeit abgelaufen war, sagte Gott zu Noah gehe in den Kasten mit deiner Familie und allen lebendigen Tieren, denn von nun an über sieben Tage soll der große Regen kommen. Und sie gingen hinein und der Herr schloß hinter ihm zu. Da hätten die Menschen zu Gott rufen können Tag und Nacht, und an der Arche anklopfen können, es hätte alles nichts geholfen, die Gnadenzeit war vorbei. Zu spät, zu spät, die Gnadenzeit verscherzt.

Solche Zeit wird es noch einmal auf Erden geben. Lesen wir nur das Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Die Klugen gingen ein zur Hochzeit, und die Törichten kamen, als die Tür verschlossen war. Die Gnadenzeit wird zu ihrem Abschluß kommen, noch ehe der Herr kommt. Denn wenn die letzten sieben Plagen anfangen auf Erden zu kommen, dann ist die Gnadenzeit aus. Dann wird sich kein Mensch mehr bekehren. Der Vermittler, Jesus Christus ist nicht mehr im Tempel, Offb. 15, 8. Er ist auf der Hochzeit, während seine Gemeinde noch hier auf dieser Erde ist. Sie hat sich bereitet. Es ist einem so verständlich, wenn man Lukas 12, 36 und Offb. 19, 7 liest. Ganz sicher werden die gottlosen Menschen zu dieser Zeit, die die letzte Gnadenbotschaft, die jetzt in der ganzen Welt gepredigt wird, nicht achten, mit den letzten sieben Plagen bestraft werden, und Babylon der großen wird vor Gott gedacht werden, ihr zu geben den Kelch des Weins von seinem grimmigen Zorn, Offb. 16, 19. Von dieser Babylon sollen alle Kinder Gottes ausgehen: Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht etwas empfanget von ihren Plagen, Offb. 18, 4. Paulus spricht zu den Korinthern in der 2. Epistel, Kap. 6 ,auch so. Wir sollen es wissen und die Ueberzeugung haben, daß unser Name im Lebensbuch steht, und Jesus gibt uns die Versicherung, daß er ihn nicht austilgen wird, wenn wir an ihm und in ihm bleiben und die Früchte des Geistes tragen. Geistlich gesinnet sein ist Leben und Friede.

Zu Weihachten hatten wir schönen Besuch von Oklahoma und Kansas. Von Hitchcock, Oklahoma war Jakob Loewen, von Schattock, Oklahoma, waren David Siebenlist, Konrad Krieger und Adem Ruf samt Frau, und George Meier von Okeene, Oklahoma. Diese werten Besucher erfreuten auch uns in unserm Heim, und es hat ihnen hier gut gefallen. Jakob Gäde läßt von D. D. Siebenlist und F. F. Schwindt Brunnen graben. Aber das ist harte Arbeit; es muß gepickt und gesprengt werden. Solche arme Studenten müssen sich so schwer durch die Schule durcharbeiten. David A. Voth war zu Weihnachten nach Buhler, Kansas, auf Besuch gefahren, und wie er uns erzählt, hat es ihm da sehr gefallen. Er lobt sich die gast freundschaftliche Aufnahme bei seinen Onkeln und Cousinen.

Die Einwohner des Armenhauses allhier wurden von einigen Studenten auch reichlich mit Geschenken bedacht. Johann Hinger fuhr per Auto mit selbigen dahin und hatte es zugesehen, wie die Armen und Krüppel sich gefreut hatten.

Letzten Mittwoch abend hatten wir einen Missionar, der wohl so bei sieben Jahren in China gewesen ist. Er erzählte uns fast zwei Stunden lang von ihren Sitten und Gebräuchen, ihrer Arbeit und Weise, wie sie handeln und wandeln. Er zeigte es uns alles durch Lichtbilder. Und dann zeigte er auch wie das Evangelium dahin gekommen und sich Bahn gemacht hat. Es war sehr interessant zu sehen und anzuhören.

Zur Zeit wird hier im Seminar ein Kolporteurinstitut abgehalten für solche, die ausgehen wollen, um Bücher zu verkaufen. Es soll eine ganze Anzahl teilnehmen. Mehr denn fünfzig Studenten sind bereit, sich diesem lohnenden Werk zu widmen. Vor einer Woche war Lehrerinstitut für solche, die Gemeindeschule halten wollten. Erfahrene Lehrer und Professoren kommen von andern Schulen und Colleges her und unterrichten sie.

Letzte Woche hörte es sich so, als würden die Pocken im Seminar ausbrechen. Rasch mußte ein Doktor kommen, und es ließen sich so bei 80 Studenten impfen. Hatte der Doktor aber eine gute Beute! denn ein jeder mußte einen Dollar zahlen für's Impfen.

Den letzten Mittwochabend in unserer Gebetswoche sprach Br. Fred Jung zu uns über den 126. Psalm. Das konnte er so geschickt und meisterhaft, daß wir alle eine wahre Freude daran hatten. Das Beten und Zeugnisablegen ging schön, es quoll nur so aus den warmen Herzen. Am Schluß konnten wir uns sagen: Das war eine schöne, stärkende Versammlung.

Letzte Woche hatten wir schon recht schönes Wetter, aber es ist nicht so geblieben. Gestern gegen Abend fing es an zu regnen. Bald wurde es Schnee, und es hat wahrscheinlich die Nacht über etwas geschneit und schneite auch heute den Tag über. Es ist etwas Nordwestwind bei drei Grad Frost. Die Hühner wollten schon tüchtig Eier legen, aber bei diesem Schneewetter werden sie wieder ganz mutlos werden, denn man muß sie ja einsperren.

Jacob Thomas.

Montana.

Lustre, Montana, den 21. Dezember 1917. L. Br. Wiens! Ich wünsche Dir und allen Lesern Gottes Gnade und Segen zuvor. Bald ist wieder ein Jahr dahin und bald werden wir über die Schwelle eines neuen Jahres treten. Jetzt kommt die Frage: Wie werden wir über die Schwelle des neuen Jahres treten, froh im Rückblick in die Vergangenheit? Oder ist da etwas, das wir nicht gerne sehen möchten? Wollen Rechnung halten im Lichte des Evangeliums, und wo etwas fehlt, da wollen wir den lieben Heiland beikommen lassen, daß er heilen kann, wo Wunden geworden sind, daß wir geläutert und geheilt in das neue Jahr eintreten können, den Kampf, der uns verordnet ist, mit Gottes Hilfe weiter zu kämpfen.

Wir sind, dem Herrn sei Dank, gesund, welches wir auch allen Lesern von Herzen wünschen. Vom Wetter wäre zu berichten, daß wir vom 5. bis zum 15. Dezember große Kälte hatten, so bis 26 Grad. Schnee ist so viel, daß es auf dem Schlitten gut zu fahren geht. Jetzt ist das Wetter wieder sehr schön, bis vier Grad warm. Es wird sehr geübt zu Weihnachten. Wenn der liebe Heiland uns schönes Wetter gibt, wollen wir den ersten Feiertag nachmittag in unserm Bethause ein Weihnachtsprogramm haben.

Euer Mitpilger zur Ewigkeit,

J. A. Wall.

Oklahoma.

Isabelle, Oklahoma, den 31. Dezember. Ich wünsche allen Lesern das beste Wohlergehen an Leib und Seele.

Der Gesundheitszustand ist so wie gewöhnlich bei uns, soweit ich weiß. Doch es ist ja so in der Welt, daß ein jeder sein Elend und Kampf hat,, was in der jetzigen Zeit ganz besonders der Fall ist, da der Krieg so viel Jammer und Not bringt. Aber wer weiß, wie viel Ursache und Grund zu diesem Kriege ein jeder von uns gegeben hat. Es ist mehr als eine Frage, ob dieser Krieg gekommen wäre, wenn wir, die wir uns Christen

Fortsetzung auf Seite 12.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für Amerika $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

16. Januar 1918.

Editorielles.

— Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß Ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Joh. 6, 7.

Dieweil ich bei ihnen war in der Welt, erhielt ich sie in deinem Namen. Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, daß die Schrift erfüllet würde. — So sprach Jesus im Gebet zu seinem Vater. Joh. 17, 12.

— Wenn ein Mensch wiedergeboren wird, darf er nicht sich selbst überlassen bleiben, sonst würde er bald dem Satan zur Beute fallen. Darum hat Gott vorgesehen, daß der Wiedergeborne nicht ohne Schutz bleibt. Als Jesus auf Erden war, bewahrte er die Seinen bis zu der Zeit, wo er sie verlassen mußte. Dann bat er den Vater: Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir. Der Heilige Geist war noch nicht gekommen.

— Nachdem der heilige Geist ausgegossen ist, ist es seine Aufgabe, daß gereinigte Herz des Wiedergebornen in Besitz zu nehmen und es davor zu bewahren, daß es wieder der Wohnplatz böser Geister wird, die es sonst mit dem Menschen hernach ärger machen, als es vorher war. Welche Größe der bewahrenden Gnade Gottes, daß nicht alle, bei denen das Werk der Wiedergeburt durch die Schwachheit des Fleisches, oder, wenn man will, das Wiederstreben desselben, unvollkommen geschieht oder sich in die Länge zieht, — daß nicht alle diese dem Verderben wieder anheimfallen, sondern ihnen Frist gegeben wird, sich von dem heiligen Geist vollständig in Besitz nehmen und die Wiedergeburt vollenden zu lassen! Aber wieviel herrlicher ist es, wenn der Sünder sich gleich, wenn ihm das Licht aufgeht, voll und ganz dem Herrn übergibt und der heilige Geist in das gereinigte Haus einkehrt und den Menschen ganz leitet und regiert! Solches sollte nicht eine Ausnahme, sondern die Regel sein, weil Jesus jetzt beim Vater ist und den Geist gesandt hat.

— Wie bei der Wiedergeburt eine völlige Uebergabe des Menschen an Gott und seinen Geist geschieht, so soll auch im spätern Leben des Christen, der Christ nicht sich selbst leben, sondern dem Herrn Jesu, welchen der heilige Geist zu verklären bestrebt ist. Aber auch da gibt es immer noch Hindernisse und so viel Besprechung mit Fleisch und Blut, daß der innewohnende heilige Geist oft mehr als strafender Mahner seines Amtes walten muß, als seiner Bestimmung gemäß Trost verleihen zu können, Daß dieses Tatsache ist, hat jeder von uns mehr oder weniger an sich selbst erfahren, und daß es von Anfang des Christentums so gewesen ist, sehen wir beim Studium der apostolischen Briefe an die Gemeinden der ersten Zeit. Welch ein Trost ist es da zu wissen, daß Gott alle Dinge von Ewigkeit her gewußt hat. So erkennen wir, daß er sich nicht getäuscht findet, wenn er seine Kinder irren sieht nach alledem, was er für sie getan hat, sondern, daß er es vorhersahe und doch den Schritt tat und gab uns seinen eingebornen Sohn und sandte seinen Geist zu unserer Heiligung und Bewahrung. Wenn die Liebe Gottes so groß ist, wie sollten wir da bestrebt sein, alle unsere Kräfte ihm zu weihen!

— Aeltester Kornelius Wiens, Schumanowka, Sibirien, schreibt am 23. September, daß er unsern Brief mit einer Liste (Namen und Adressen derer, die von dem Gelde, welches wir befördert hatten, haben sollten) erhalten hat und gern bereit ist, die Verteilung zu besorgen, sobald er das Geld empfangen wird. Dann berichtet, er von einer Summe Geldes, die er im Mai erhalten und unter die Notleidenden verteilt hat, weil er nicht ausfinden konnte, woher sie kam und für wen. Sie wurde ihm teils durch die Bank, teils durch ein amerikanisches Kontor ausgezahlt. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dies die Summe, welche wir im Frühjahr auf telegraphischem Wege übermittelten. Da die Liste so viel länger unterwegs war, haben die in derselben genannten Personen wahrscheinlich nichts von dem Gelde erhalten oder wenn auch, so doch nicht die für sie bestimmte Summe; aber da die Liste nun da ist, werden dieselben sobald die 2,000 Dollar, die wir später geschickt haben, dort sind, Ihren Anteil bekommen. Wir bedauern, daß die Sache so langsam geht, hoffen aber, da wir nun einmal Nachricht von dort haben, sich alles in die rechte Bahn leiten lassen wird. Ueber die Lage in der sibirischen Ansiedlung schreibt er: „Unsere große Ansiedlung hat teilweise eine sehr gute Ernte, und manches Tschetwert wird auf dem Felde bleiben wegen Arbeitermangel, auch Maschinen sind nicht da. Teilweise ist die Ernte geringer, doch dem Herrn viel Dank: Brot und Heizmaterial genug." In einer Nachbemerkung zu dem Brief lesen wir: „Unsern Freunden in Inman, Kansas, schrieb ich seinerzeit, doch keine Antwort. Es sind das die Kinder von Joh. Harder, früher Lichtfelde, meine Cousine."

— Ein Leser fragte, was gemeint sei mit „April 19" neben dem Namen auf seiner Rundschau. Dies bedeutet, daß seine Rundschau bis zum April 1919 bezahlt ist. Wenn dort April 18 stände, so wäre sein Abonnement am 1. April 1918 zu Ende und müßte, im Falle er sie weiter lesen wollte, erneuert werden. Dasselbe gilt auch vom Jugendfreund. Wir erhalten jetzt sehr viele Abonnementserneuerungen; jeden Tag kommt eine Anzahl Briefe mit der Zahlung für Rundschau oder Jugendfreund, oder für beide Blätter. Wir schreiben dann den Namen und die Adresse des Einsenders auf einen kleinen Zettel. Auch der eingesandte Betrag wird auf dem Zettel angegeben. Ist der Einsender ein neuer Leser und sein Name ist noch nicht auf der Liste, so bekommt der Setzer den Zettel, und er setzt den Namen und die Postoffice auf. Ist es jedoch ein alter Leser, so ist sein Name bereits auf unserer Liste, und der Setzer braucht ihn nicht mehr zu setzen. Dann wird aber das Datum, welches auf der Liste neben dem Namen steht, geändert, d. h., wenn die empfangene Zahlung für ein volles Jahr reicht, und wir finden, daß das Datum auf der Liste Januar 18 ist, so wird die Zahl „18" herausgenommen und an ihre Stelle „19" eingestellt. Man vergesse nicht, daß es sich hier um keine auf Papier gedruckte Liste handelt, sondern dieselbe ist aus metallenen Buchstaben oder Lettern zusammengesetzt, und das Datum kann jederzeit herausgenommen und geändert werden. Da es nun leicht vorkommt, daß sich bei dieser Arbeit ein Irrtum einschleicht, so ist es sehr wichtig, wenn die Leser in der ersten Zeit nachdem sie uns ihre Zahlung geschickt haben, das Datum auf ihrer Zeitung bewachen, ob auch die entsprechende Aenderung gemacht werden wird. Wenn nach ein paar Wochen solches nicht geschehen ist, dann bitten wir, uns per Karte zu benachrichtigen. Sehr oft wird es vergessen anzugeben, ob man ein neuer oder alter Leser ist, und dann kann es vorkommen, daß wir einen Fehler machen, indem wir ihn für einen neuen Leser halten, weil vielleicht auf der Liste sein Name etwas anders geschrieben oder seine Box und Route Nummer anders ist, — während er ein alter ist. Wo solch ein Fehler gemacht worden ist, wolle man uns sobald als möglich schreiben, daß wir es korrigieren. Der neue Leser, den wir für einen alten hielten, bekommt in solchem Falle sein Blatt nicht, und weiß meistens nicht, was die Ursache ist.

Wir machen übrigens auch Fehler, an denen niemand schuld ist als wir selbst und müssen darum wieder die Leser um Nachsicht bitten. Wir danken auch von Herzen für das uns bisher zuteil gewordene Entgegenkommen.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Mead, Kansas, den 27. Dezember. Wir haben hier schönes Wetter und sind gesund. Beiliegend sende ich den Betrag zur Erneuerung des Rundschauabonnements. Johann Glen.

J. H. Dick, Korn, Oklahoma, sandte diese Woche einen Dollar für die Rundschau der „Großmutter" Susanna D. Unruh, und berichtet, daß sie ihrem Alter (75 Jahre) nach noch schön gesund ist.

Jakob Kliewer, Henderson, Nebraska, berichtet den 2. Januar: „Heute morgen fing es an zu schneien. Der Wind kam vom Norden; aber jetzt, zwei Uhr nachmittags ist es wieder schön warm."

Marion Jct., S. Dakota. Wir sind schön gesund, hatten auch gesegnete Weihnachten. Das Wetter war schön und gelinde. Aber heute ist kalter Nordostwind, doch ohne Schnee. Herzlich grüßend, Eva und Isaak Becker.

Johann Thießen, Herbert, Saskatchewan, schreibt: „Weihnachten ist vorüber. O möchte Gott geben, daß die Weihnachtsbotschaft auch die kämpfenden erreichen möchte und das süße Wort „Friede" alle durchdringen!"

Peter Bergmann, Plum Coulee, schreibt. Bei uns sind wir so leidlich gesund, außer dem alten Vater, der oft Not hat an Kolik. Dem Editor und allen Lesern schöne Gesundheit und ein glückliches Jahr wünschend, P. Bergman."

Mrs. Gerhard Neufeld, sonst Inman, Kansas, berichtet, daß sie Krankheit halber auf unbestimmte Zeit im Bethel-Hospital in Newton, Kansas ist, daß ihr Zustand bessert, wenn auch nur langsam. Ihre Rundschau schicken wir auf ihren Wunsch dorthin. (Ed.)

D. Diller, Ithaca, Michigan, berichtet: „Es ist diesen Winter hier schon mehrere Mal recht kalt gewesen. Gegenwärtig ist es etwas milder, diesen Morgen sogar 18 über Null. Wir haben etwas Schnee, jedoch nicht genug, auf Schlitten zu fahren."

Peter Brand, Jansen, Nebraska, schreibt: „Wir haben jetzt kaltes Wetter. Den weit zerstreut wohnenden Freunden diene zur Nachricht, daß wir in der Familie alle, Gott sei Dank, gesund sind. Doch ich muß bei so einem kalten Wetter somehr in der warmen Stube bleiben, leide an Asthma."

J. W. Neufeld, Turnhill, Saskatchewan, berichtet den 30. Dezember: „Wir haben recht hartes Wetter in der letzten Hälfte des Dezember, jedoch bis jetzt wenig Schnee. Wir dürfen, Gott sei Dank, im warmen Zimmer sein. Wie mag es denen gehen, die draußen kampieren!"

Heinrich Boese, Lorena, Oklahoma, schreibt: „Das Weihnachtsfest haben wir wieder in Ruhe und bei guter Gesundheit und schönem Wetter erleben dürfen. Ich bitte die lieben Kinder und Freunde um mehr Briefe in meiner Einsamkeit. Grüßend, Heinrich Boese."

Witwe P. P. Bergmann, Korn, Oklahoma, berichtet: „Bei uns sind wir, dem Herrn sei Dank, gesund. Wir hatten gesegnete Weihnachten und nicht sehr kalt. Ich konnte die Versammlung besuchen. War den 19. Dezember 72 Jahre alt und kann noch das Meine besorgen. Dem Herrn sei Dank dafür.

Peter Zacharias, P. O. Rosenfeld, Manitoba, schreibt: „Gruß zuvor an den Editor und den ganzen Leserkreis. Gesund bin ich noch immer, gottlob! da ich ja schon ganz alt bin. Mein 72tes Lebensjahr ist am Anfang. Wie ich weiterpilgern werde und wie es gehen wird, weiß Gott; aber ich lebe auf Hoffnung und reise weiter."

Jacob E. Penner, Hepurn, berichtet: „Mein Vater John Penner hat den 7. November abgeschickt für Prämie No. 2. Er selbst liegt schon vier Wochen hart krank darnieder an Geschwüren und Altersschwäche, indem er schon 84 Sommer zählt. Dies wird wohl seine letzte Bestellung sein. Wir haben ungewöhnlich kaltes Wetter und viel Schnee."

Plum Coulee, Manitoba, den 29. Dezember: Lieber Editor und Leser! Zuvor wünsche ich Euch allen Gottes Segen. Soviel ich erfahren habe, sind alle in unserer Umgebung schön gesund, auch Weihnachten wurde bei guter Gesundheit gefeiert. Es ist ziemlich kalt gewesen und ist auch noch kalt. 27 Grad war es heute noch. Gruß an alle Freunde und Bekannte zum neuen Jahr. Peter Unrau.

Von Jakob und Sarah Gerbrandt, Altona, Manitoba: „Werter Editor der Rundschau! Da es so kalt ist, daß man nicht Lust hat, draußen etwas zu schaffen, so werde ich versuchen, etwas für die Rundschau zu schreiben. Es ist 25 Grad R. kalt und ein Schneesturm. Gestern waren wir in Gnadenfeld auf dem Begräbnis. Es war die alte Witwe Heinrich Friesensche, welche schon fünf Jahre krank im Kopfe war, und zuletzt noch drei Wochen schwer leidend. Sonnabend, den 22. Dezember kam ihre Erlösungsstunde. Sie ist alt geworden 77 Jahre, sieben Monate und 20 Tage."

Henderson, Nebraska, den 28. Dezember. Wir haben kaltes Wetter gegenwärtig. Cornbrechen ist beendigt, und es ist viel weiches Corn, wofür das kalte Wetter vorteilhaft ist. Die Gesundheit ist in der Umgebung gut, außer in einzelnen Fällen. Dem Geber aller guten Gaben dankend, und der Rundschau ein weiteres Gedeihen wünschend, schließt mit den besten Wünschen, John Boehr.

Johann Boldt, Munich, Norddakota, schreibt den 26. Dezember: „Der liebe Herr hat uns bisher mit Liebe und Gnade getragen. Wir sind wieder am Schluß das Jahres angelangt. Jetzt werden wir uns fragen müssen: Wie haben wir dem lieben Herrn gelebt, bin ich bereit, wenn er kommt, oder nicht? Wir haben hier jetzt Winter, bis jetzt aber noch mit wenig Schnee. Heute war es 27 Gr. R. unter Null. Soviel ich weiß, ist hier herum alles gesund."

Isaak Friesen, Plum Coulee, Manitoba, schreibt den 28. Dezember: ‚Wir haben hier sehr kaltes Wetter. Es ist des Morgens 22 Grad gewesen. Nun Johann Driedgers, wie scheint es mit Eurem Mariechen. Ist es bald besser, oder habt Ihr sie schon zuhause? Ich möchte mal einen langen Brief von Euch haben. Den 6. dieses Monats waren wir bei Vetter Jakob Nickel zur Hochzeit ihrer letzten Tochter, Aganetha. Einen herzlichen Gruß an Euch alle."

Fred D. Lütke, Dalmeny, Sask., berichtet: „Wir hatten hier sehr kalte Weihnachten bis 50 Gr. unter Zero. Doch bei 40 Grad unter Zero fahren die Leute hier noch auf Besuch. Doch das sind solche Leute, die etwas unruhig sind, ich halte mich dann gewöhnlich beim warmen Ofen auf. Abr. B. Schmidts sind auf drei Monate nach California gefahren. Meine Frau ihre Schwester Tina ist sehr krank. Alle herzlich grüßend, Fred D. Lütke."

Missoula, Montana, den 29. Dezember. Werte Leser der Rundschau! Weil wir wieder am Schlusse des Jahres stehen, wird man daran erinnert, die Zahlung für die werte Rundschau einzuschicken, damit sie uns nächstes Jahr wieder besuchen kann. Also einliegend findet der Editor einen Dollar für Prämie No. 1. Die Weihnachten gehören wieder zur Vergangenheit, und wir haben die Geburt des Heilandes noch in aller Stille feiern dürfen, wiewohl ein mancher in tiefer Trauer gewesen ist, angesichts des schrecklichen Krieges. Doch der Herr Jesus sitzt noch am Ruder, und wir halten uns an ihn fest. Wir haben hier schon ein paar Wochen Regen; beinahe jeden Tag regnet es. Weihnachten ist man sonst immer Schnee gewohnt. Dieses Jahr war aber Regen statt Schnee. Wir wünschen Editor und allen Lesern ein gesegnetes neues Jahr. G. J. und A. Hiebert, 1000 S. 3rd Str. W. Missoula, Mont.

Maria D. Harms, Morris, Manitoba, schreibt den 28. Dezember: „Wir haben hier jetzt kaltes Wetter. Heute morgen war es 29 Grad kalt. Schnee haben wir noch nicht viel. Der Gesundheitszustand ist, soviel ich weiß, befriedigend. Doch Erkältungen bleiben nicht aus. Onkel Klaas Friesen von Herbert, Sask., weilt gegenwärtig hier auf Besuch bei Geschwistern und Freunden. Wilhelm G. Renpels, auch von Herbert, die hier bei Eltern und Ge'chwistern Besuche machten, fuhren heute ab ihrer Heimat zu."

Grünthal, Manitoba, den 27, Dezember. Zu berichten ist von hier, daß das Wetter kalt ist. Denn 22. war es bis 30 Gr. R. Schnee ist wenig, auf manchen Stellen fehlt mehr, hauptsächlich da, wo der Wind ihn in diesen Tagen vertrieben hat. Trotzdem ist schon eine Zeitlang mit den Schlitten gefahren worden. Der Gesundheitszustand ist „einigermaßen gut' zu nennen. Mit unserm Telephonsystem wird es wohl eine Aenderung geben, da unser „Centralmann" es aufgibt. Franz und Minnie Görtzen.

Cordell, Oklahoma, den 30 Dezember. Was macht Ihr, Ihr Lieben bei Avon, S. Dakota? Lieber Br. J. B. Becker, es muß bei Euch doch sehr kalt sein, denn etwas davon ist bis zu uns gekommen. — L. Br. D. Schultz, das Gemeindebuch von Heinrichsdorf ist hier bei meinem Nachbar J. H. Frey. Mein Bruder P. H. Schmidt sagte mir, du möchtest es gern wissen, wo es wäre. Ich wünsche Euch allen ein gesegnetes neues Jahr. Bitte, kommt und besucht uns. A. B. P. Schmidt.

Reinfeld, Box 97, Hague, Sask., den 27. Dezember. Von hier ist zu berichten, daß wir vom 1. Dezember vollständig Winter haben. Oft ist Schneegestöber und starker Frost. Ich kann mich nicht erinnern, daß wir in 20 Jahren schon einmal einen so strengen Winter gehabt haben wie dies Jahr. Das Thermometer zeigt öfter 30 Grad unter Null. Heute morgen waren es sogar 33 Grad. Es gibt in dieser Zeit oft Verlobungen und Hochzeiten. Johann B. Peters.

Bingham Lake, Minnesota, den 31. Dezember. Freundlicher Gruß an Editor und Leser zum neuen Jahr! Gesund sind wir, Gott sei Dank, schön mit unserer Familie. Wir haben noch eine Silberhochzeit zu erwarten, nämlich bei Abraham B. Friesen den 3. Januar 1918. Wir hatten vorige Woche eine ziemliche Kälte, es war 28 Grad kalt. — Möchte noch durch die Rundschau ausfinden, wo Johann Bartsch ist, er wohnte seinerzeit in California. Sein Sohn August hat mehrere mal Berichte eingeschickt für die Rundschau. Aber jetzt ist nichts mehr zu hören. Ob sie nicht mehr dort wohnen oder nicht mehr unter den Lebenden sind? Auch von David Koop ist nichts mehr zu hören. Johann Wannow.

Peter Mandtler, Langham, Saskatchewan, schreibt den 24. Dezember: „Lieber B. Wiens! Sende, bitte, meine Rundschau nach Neujahr nicht mehr nach Langham, sondern nach Hepmurn. Bitte auch alle Leser, wer von ihnen an mich schreibt, in Zukunft Hepburn, Saskatchewan, zu adressieren. Gegenwärtig ist es schön, und wir haben auch Schnee zum Schlittenfahren. In der letzten Zeit ist es schon 30 Grad Reaumur gewesen. Hier herum ist alles gesund, was ich auch dem Editor und den Lesern wünsche."

Friedrich Buller, Marion, S.Dakota, schreibt: „Wir haben alleweil kalte Tage, aber das ist schon gut, wenn das andere nur gut wäre. Ihr werdet wohl merken, was uns Schmerzen macht: Wir sind alt und schwach; ich zähle nächsten Monat 78 und die Frau ist etwas jünger. Einen Sohn haben wir noch zuhause, und der soll fort. Wir haben heute die Papiere ausfüllen lassen und abgeschickt. Der liebe Gott wolle doch Gnade geben, daß es ein Ende nehmen möchte."

Dubois, Idaho, den 27. Dezember. L. Br. Wiens! Wir wünschen Dir viel Glück und Gottes reichen Segen zu Deiner Arbeit, sowie auch in der Familie! Da wir auch im kommenden Jahr die Rundschau und das Evangelische Magazin lesen wollen, senden wir Dir auch wieder das Reisegeld dafür. — Wir sind, dem Herrn sei Dank, schön gesund. Auch ist hier bis jetzt dieses Jahr ganz anderes Wetter wie voriges Jahr. Noch ist kein Schnee, auch ist es nicht kalt. Gegenwärtig ist es ganz gelinde. Katharina und John Bese.

Prediger Christian Rediger, Aurrora, Nebraska,, schreibt den 27. Dezember: „Erstlich den lieben Heiland zum Gruß, Glück zum neuen Jahr und alles Gute gewünscht nach Leib und Seele. — Den ganzen November hatten wir schönes Wetter, aber anfangs Dezember bekamen wir ungefähr vier Zoll Schnee, und es war beinahe zwei Wochen lang sehr kalt. Seither ist es aber schön und trocken, aber sehr wechselhaft, bald kälter, bald wärmer. Wird das neue Jahr dem schrecklichen Kriege ein Ende machen und Frieden bringen? Gott gebe es!"

Wymark, Saskatchwan, den 18. Dezember. Gruß der Liebe zuvor! Da wir so viel Freunde und Bekannte und auch Kinder so weit ab haben, möchten wir den Editor bitten, diese paar Zeilen aufzunehmen. Seid alle, die Ihr Euch unser erinnert, herzlich gegrüßt. Gesund sind wir, Gott sei Dank. Das Wetter ist schön; heute war es vier Grad warm. Dabei ist aber tüchtig Wind, und der Schnee ist so mehr weg. Das Vieh geht auf der Weide. Eine Woche zurück hatten wir starken Winter. In unserm kleinen Dorf ist alles gesund. Peter und Anna Wolf.

Jacob Thießen, Herbert, Saskatchewan, schreibt den 26. Dezember: „Wir haben wieder ein Weihnachtsfest gefeiert mit den Kindern. Es war ganz schön, aber draußen war es kalt. Doch wir wünschen, daß es bei allem im Herzen warm gewesen sei für Jesum, der in diese Welt gekommen ist. Wir sind gesund. Meine Frau war krank, ist jetzt aber wieder gesund, und wir wünschen allen von Herzen die Gesundheit am Leibe, aber auch der Seele nach, daß wir alle bereit sein möchten auf die Erscheinung Christi, wenn er kommt."

Vona, Colorado, den 27. Dezember. Die frohen Weihnachten sind hier und auch bald wieder vorüber. Möchte nur ein Jeder so recht die frohe Botschaft des Friedens vernommen haben, und möchte sie ihm ins Herz gekommen sein! Hier ist gegenwärtig schönes Wetter, und soviel ich weiß sind alle gesund, d. h. die Deutschen, die hier noch wohnen. Die Ernte war diesen Sommer nicht groß zu nennen. Doch hat es noch wieder so viel gegeben, daß wir das Leben haben. Dem Herrn sei Dank für seinen Segen! Allen Freunden und Bekannten und dem ganzen Leserkreise ein neues, glückliches Jahr des Segens wünschend und auf ein frohes Wiedersehen hoffend, wenn nicht hier dann im Himmel, And. B. Becker.

Laird, Sask., den 23. Dezember. Dieses Jahr ist nun bald wieder zu Ende mit all den Kümmernissen und Sorgen, und der liebe Gott hat uns so bedacht und uns noch reichlich gesegnet bei all der Trockenheit, hat uns auch Gesundheit geschenkt, daß wir die Arbeit tun konnten. Wir sind ihm dankbar dafür und für all den Schutz bei dieser Unruhe, die um uns war. Wir konnten gestern, den 22., ein schönes Programm anhören,, welches Lehrer E. T. Schmidt mit seinen Schülern verhandelte. Es war das Schönste im Schulhause. Auch die Musik war schön, welche P. C. D. Unruh mit seinem Sohn lieferte. Das Wetter war angenehm, wenn auch Schnee fiel; es war nicht kalt. Heute ist es windig und das Thermometer zeigt 27 Gr. R. unter Null. Wir haben dann auch Zeit, die Rundschau gut durchzulesen. Schicke auch Zahlung für dieselbe, damit sie wieder pünktlich kommen kann. Karl Gliege.

Anton Sudermann, Wymark, Sask., schreibt am 17. Dezember: „Ich wünsche, daß dies mein unvollkommenes Schreiben die Leser bei guter Gesundheit antreffen möchte, so wie wir die Gesundheit genießen, während ich dies schreibe. — Den 16. Oktober bekamen wir viel Schnee, so daß wir den Wagen zur Seite stellten und auf Schlitten fuhren. Aber der November fing an schön zu werden, und es wurde so schön, daß die Leute noch viel auf dem Felde schaffen konnten. Diesen Herbst ist viel Land fertiggestellt worden, was hier im Herbst selten vorkommt.

Der Dezember war wieder kalt, so bis 28 Grad, bis zum 14. Dann änderte sich das Wetter wieder, es war nur 10 Grad und am Tage sogar 3 Grad warm bei Südwestwind. Und der Schnee schmolz wieder weg. Der im Dezember gefallne Schnee ist beinahe alle weg. Gruß an Freunde, Bekannte und Verwandte von Anton Suderman.

Ringwood, Oklahoma, den 27. Dezember. Wünsche Rundschau und Lesern Heil von dem Einigen, dem Heilande Jesus Christus, dem Friedenskönige, dessen Werk die Welt im großen ganzen, und auch viele Scheinchristen mißverstehen. Sonst wäre nicht so viel Irrtum in der Welt unter der Menschheit und auch noch unter der Christenheit. Man will nicht das Christentum des Vaterunsers: Daß Gottes Wille soll geschehen auf Erden wie im Himmel. Man weiß nicht, daß Gloria, Reich, Kraft und Herrlichkeit sein (Gottes) sein soll, wie Jesus die Jünger beten lehrte. Die Völker wollen, jedes in seinem Teil, daß seinem Volk und Regierung Gloria, Reich und Kraft und Alles gehören soll. Und somit sind sie mit Gott und allem in Wi derspruch. Ja ja, die Geister, die sie riefen, werden sie jetzt nicht los, trotzdem sie selbige schon gern abschütteln möchten. Nebst Gruß, Jacob Friesen.

Morse, Saskatchewan, den 27. Dezember. Friede zum Gruß! Das liebe Weihnachtsfest haben wir im Segen verleben dürfen. Wir durften die Nähe des Herrn fühlen und uns freuen, daß Jesus gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, Joh. 3, 16. Was das alte Jahr uns gebracht, wissen wir bald, den wir sind nahe am Ende desselben angelangt. Wir haben hier in Canada auch über nichts zu klagen, nur ergreift einen manchmal so ein Mitleidsgefühl, wenn man hört und liest, wie recht viele durch die schwere, unruhige Zeit so sehr mitzuleiden haben. Unser Seufzen und Gebet ist: Unser himmlische Vater, der aller Herzen lenken kann, möge jetzt seine Gnade walten lassen, und der unruhigen Zeit bald ein Ende machen. Belehrt werden wir von Jesum, zu sagen: Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. — Allen, die uns kennen, einen herzlichen Gruß der Liebe zum neuen Jahr."

Peter D. Wiebe, Osterwick, Post Niverville, Manitoba, schreibt den 28. Dezember: Weil sich von hier niemand hören läßt, so muß ich einen kleinen Bericht schreiben. Schnee ist hier noch nur sehr wenig, aber doch so viel, daß die Buggies schon nicht gebraucht werden. Haben schon mehrere Tage kaltes Wetter gehabt, und es ist auch stürmisch. Ihr werten Freunde in der Westreserve und im fernen Westen, seid noch herzlich gegrüßt und laßt mal durch Briefe von Euch hören. Der Gesundheitszustand ist jetzt so ziemlich gut. Weihnachten ist vorüber, habe auch nicht gehört, daß irgend jemand nicht beschenkt ist worden. Hoffe, daß Ihr, meine lieben Freunde, dem Editor auch bald etwas zuschicken werdet, damit ich ein Lebenszeichen von Euch erhalte. Wünsche noch einem jeden ein gesegnetes neues Jahr. Grüßend verbleib ich Euer Freund in Liebe, Peter D. Wiebe. — Ich nehme gern Bestellungen auf für die Rundschau und den Jugendfreund. Also kann ein jeder seine Rundschau auch bei mir bezahlen. Derselbe."

H. J. Peters, Pettibone, N. Dakota, schreibt: „Peter Peters, ein reicher Farmer, wurde von einer Kuh, die ausschlug, am Unterleib getroffen und das verursachte seinen Tod. In solchen Fällen sollte augenblicklich etwas getan werden. — Ich wurde beim Festwalzen des Mistes vom Sitz gerissen, als daß „Tau" losging. Ich fiel auf die Deichsel in solcher Stellung, daß auf jeder Seite der Deichsel ein Fuß kam. Dabei wurde ich am Unterleib sehr verletzt. Da wir schon viele Jahre mit Medizin umgehen und Arnika im Hause haben, so wurde gleich aufgelegt. Das Doktorbuch sagt: Das sechzehnte Teil Arnika mit Wasser. — Dann fuhr mich jemand zum Doktor. Der Doktor hatte sozusagen nichts zu sagen und konnte nicht verordnen, denn die Entzündung war gebrochen. Wer nicht Arnika hat, sollte mit warmem Wasser die Entzündung brechen. P. Peters hätte vielleicht können gerettet werden. Wer krank ist und sich wund liegen sollte, der sollte mit Lappen, mit heißem Wasser getränkt und ausgerungen, behandelt werden, so heiß wie er es ertragen kann, bis die Entzündung aus dem Körper ist. Mir hat es geholfen. H. J. Peters.

Maria Harder, Lowe Farm, Manitoba, schreibt: „Heute ist es schön, aber gestern war es sehr stürmisch, daß einer am liebsten beim warmen Ofen sitzen blieb. Donnerstag waren wir auf der Hochzeit bei Diedrich Wieben in Rosenfeld. Die Brautleute waren Neta Wieb und Wilhelm Friesen. Meine Mutter ist schon ein halbes Jahr tot; sie starb den 5. Mai an der Wassersucht. Zuletzt hatte sie eine sehr schwere Zeit und für uns war es auch schwer. Aber der liebe Gott hat sich erbarmt. Wir sind jetzt unser drei im Hause, der Vater, Bruder Peter und ich. Es kommt uns sehr einsam vor. Was machen Peter Falken (mein Onkel) und die Nichten und Vettern? Wenn ihr die Rundschau nicht haltet, dann schreibt uns einen Brief. Ich bin sehr neugierig etwas von euch zu erfahren. Ich habe vier Brüder und zwei Schwestern. Mein Bruder Franz hat sich diesen Herbst bei der Arbeit am Brunnen vier Finger abgerissen. Es ist sehr schlecht für ihn. Hoffentlich wird es langsam besser. Isaak Friesen hat sich auch ein Auto gekauft. Unser Nachbar Schmidt ist vergangenen Sonntag abgebrannt. Das ist ein großes Unglück für ihn in diesem kalten Wetter."

Mammoth Spring, Arkansas, den 26. Dezember: „Wünsche dem Editor und allen lieben Lesern ein glückliches neues Jahr und das beste Wohlergehen an Leib und Seele. Der liebe Gott hat uns wieder ein ganzes Jahr in Liebe und Geduld getragen, hat uns bewahrt vor Sturm und Unglück. Ihm sei Ehre, Lob und Dank gebracht. Wenn in letzter Zeit auch manche Trübsalswolke über uns gezogen ist, so müssen wir doch sagen, der Herr hat wieder geholfen. Ich bin sehr krank gewesen an Lungenfieber. Ach wie froh bin ich, daß ich weiß; Ich habe einen Heiland, der mir beisteht, wenn der Tod so nahe ist. Ja, ich hatte große Freudigkeit, heimzugehen, wenn es des Herrn Wille war. Aber des Herrn Wille war es noch nicht, denn ich bin wieder auf. Nun, liebe Tante Peter Buller, Nebraska, ich habe schon lange auf Antwort von Ihnen gewartet. Sind Sie munter? Und mein lieber Onkel Gerhard K. Fast in Oklahoma, leben Sie noch? Vielleicht kann mir jemand vom Onkel berichten, wofür ich im Voraus danke. Das Wetter war hier im Dezember sehr kalt, ist jetzt aber gelinder. Seid alle herzlich gegrüßt und Gott befohlen. Eure Schwester im Herrn, Tina, V. Louthen.

Dallas, Oregon. Da es wieder Neujahr ist, schicke ich wieder einen Dollar für ein weiteres Jahr für die Rundschau. Wir sind dem Herrn Jesu viel Dank schuldig für seine uns erzeugte Liebe, daß wir noch gesund und am Leben sind, daß wir ihn loben und preisen können. Wir wünschen uns und allen ein gesegnetes 1918. Die Weihnachten sind vorbei. Wir haben noch nie bessere Weihnachten gehabt, denn diese. Vielleicht sind es auch die letzten, wenigstens für viele. Könnten wir doch alle einst in das neue Jerusalem eingehen. Gott der Herr wolle uns allen einen Geist des Gebets schenken, für uns und alle Menschen zu beten, ja ernstlich zu beten. Unsere Arbeit für den Herrn geht voran. Wir haben fünf Versammlungen die Woche zweimal Straßenversammlungen. In Fall City bot uns ein Mann seine Halle umsonst an und lud uns ein zu kommen und Versammlung zu halten. So nahmen wir es an als vom Herrn. Es sind doch überall aufrichtige und hungrige Seelen, so auch hier in Fall City. Letzte Woche fanden ein Mann und eine Frau Frieden. Es war herrlich. Die Zeit ist kurz und wichtig für uns alle. Wollen doch die Zeit recht auskaufen. — Hier ist viel Regen, aber es ist nicht kalt. Noch ein Gruß in Liebe von Peter D. und Liz. Ediger

---

Freeman, S. Dakota, den 28. Dezember. Gott zum Gruß und Jesum Christum zum Trost zum neuen Jahr. Des alten Gottes Treue, Mög unsere Herzen heiligen und erneun. Amen. Das alte Jahr haben wir mit Gottes Hilfe und unter seiner Gnade bald überlebt. Manches haben wir erfahren. Die Ern-

te ist gut ausgefallen, womit ein Jeder wohl zufrieden sein wird. Im Uebrigen gehet ja alles seinen gewöhnlichen Gang. und vieles wird mit der Welt mit gemacht. Möchten wir doch alle zur Einsicht kommen, ein göttliches Leben zu führen, um nicht mit der Welt zugrunde zu gehen. Wir leben auch in einer jämmerlichen Lage, weil von den jungen Brüdern so viele eingezogen werden. Möchte der liebe Gott der Obrigkeiten Herzen zum Frieden lenken, daß Morden und Blutvergießen ein Ende nehme. Wir haben die Rundschau vom 24. Dezember, No. 52, vor Weihnachten erhalten. Da hat man viel Erfreuliches und Trauriges gelesen, wie viele ihr Leben haben eingebüßt durch Gleichgültigkeit und Unvorsichtigkeit mit den „Cars." Schließe noch mit einem schönen Liede für alle Leser der Rundschau.

Gottes Friede sei mit Euch
Und der Himmel alsogleich
Seine Gnade, Heil und Segen
Wolle Euer Haus umschweben
Und sein Wille führet Euch,
Wie er lenkt das Himmelreich!

Amen. — Jakob Hofer.

Nachfrage.

Kann jemand sagen, wo Jakob Isaaken wohnen, die früher bei Hague gewohnt haben? Ich habe ein Geschenk von Franz Heinrichs, Oklahoma, mitgebracht, welches an Franz Heinrichs seine Schwester J. Isaak abzugeben ist. Dieselben möchten berichten, wo sie wohnen, damit ich ihnen dasselbe schicken kann.

Forsetung von Seite 7.

nennen, von ganzem Herzen, aus allen Kräften Gott und unsern Nächsten geliebt hätten. Dann wird wohl bei dem Einen und dem Andern die Frage aufsteigen: Woran soll ich das denn erkennen, ob ich schuld habe oder nicht? Haben wir denn dem Apostel gefolgt, wo es heißt: Darum lasset uns nicht mehr einer den Andern richten, sondern das richtet vielmehr, daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Aergernis darstelle. Wie haben wir dann diesen Anstoß gemieden, oder wie lieb haben wir unsern Bruder gehabt? Und wieviel Gemächlichkeit haben wir entbehren können, um unsern Nächsten zu schonen? Haben wir ihn lieb gehabt, wie Christus uns geliebet hat? Wir wissen, daß Christus uns so geliebet hat, daß er sein Leben für uns gelassen hat. Und nun sagt Johannes: Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebet, so sollen wir uns auch wieder lieben und noch sogar das Leben für die Brüder lassen. Wieviel haben wir dann von unserer Freiheit, die wir bei uns selber haben, unseres Bruders wegen entbehrt, um Anstoß und Richten zu verhüten, oder sind wir mit unserer Freiheit durchgegangen, ob sie unsern Bruder gestoßen hat oder nicht?

Dann kommt die Frage: Haben wir denn Freiheit, uns zu stoßen an unserm Bruder? O nein, das Wort sagt: Wer im Licht wandelt, der stößt sich nicht. Also können wir sehen, daß wer Grund zum Anstoß legt, der verfällt ihm auch. Und dann sind wir alle in der Schuld. Der Apostel Jakobus kommt fragender Weise so: Woher kommen Krieg und Streit, kommt es nicht aus der Wollust? —

Sam W. Koehn.

Canada.

Manitoba.

Winkler, Manitoba, den 29. Dezember. Werter Editor der Rundschau! Da ich schon eine ziemliche Zeit geschwiegen habe, so fühle ich mich doch endlich schuldig, etwas von mir hören zu lassen. Ich komme zuerst mit einer kleinen Bitte zum neuen Jahr, welche lautet: Herr, leite uns nach deinem Rat und nimm uns endlich gnädig an. Noch liegt vor uns manch steiler Pfad; reich' uns die Hand, führ' himmelan! Ein neues Jahr ruft ernst uns zu: Geht hin und tut euer Werk mit Fleiß! Gott, sei in Unruh' unsere Ruh'. Unser Tun vermehre Gottes Preis. Ja, Herr, so laß hinauf uns gehn, und muß es sein, auch steil hinauf. Gieb Augen, die nur auf dich seh'n, und zieh' die Hand nicht von uns ab. Weck' alle Morgen uns das Ohr. Laß jeder Tag dir sein geweiht. Brich immer herrlicher hervor, Reich Gottes, schon in dieser Zeit, auch bis in jener Ewigkeit!

Nun möchte ich noch in meiner Unvollkommenheit jedem Leser zurufen: Wollen aber doch im neuen Jahr neue Menschen werden, Gott bitten um neue, reine Herzen. Den Armen mehr Liebe bezeigen wie im alten Jahr, weil Gott selbst die Liebe ist, und wovon er auch spricht: Liebe deckt auch der Sünden Menge. Wo aber nicht Liebe ist, wie kann da Liebe die Menge der Sünde decken!

Berichte, daß meine Post von jetzt an nicht mehr Box 295, Friedensruh ist, sondern K. D. Thießen, Winkler, Manitoba, Canada.

K. D. T.

Winkler, Manitoba, den 18. Dezember. Liebe Rundschauleser! Gottes Segen sei mit Euch!

Meine Veranlassung zum Schreiben ist der Artikel in No 50. der Rundschau auf Seite 3. Die Ueberschrift lautet: „Sünder oder Gotteskinder." Wir finden in Gottes Wort geschrieben: Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen. Der Schreiber teilt auseinander, wer in Gottes Augen Sünder sind und wer nicht, nämlich die wiedergebornen Kinder Gottes sind nicht mehr Sünder in Gottes Augen. Im allgemeinen wird es so verstanden, als ob auch die Wiedergebornen noch in Gottes Augen Sünder sind. Nun, ich lasse es dahingestellt, wie es im allgemeinen aufgefaßt wird. Mir kam der Gedanke: Was ist Erbsünde? Doch wohl die Begierden zur Sünde. Nun ist Jesus gekommen, die Erbsünde zu tilgen? Nun ja, sonst wäre er nicht ein vollkommener Erlöser von Sünden. Also er ist ein vollkommener Erlöser. Ja, wann wird er uns denn von der Erbsünde erlösen, wird er es tun, wenn wir dem Leibe nach sterben oder können wir schon in unserm Erdenleben von der Erbsünde erlöst werden? Sind wir von aller Sünde erlöst, wenn wir Sündenvergebung von Gott bekommen, wenn wir wiedergeboren sind, laut Gottes Wort? Oder müssen wir dann noch von Sünden erlöst werden?

Wir finden in Gottes Wort, daß der Apostel sagt: Jetzt leget ab. Was sollen wir ablegen? Die Liebe zur Sünde. Der Apostel sagt noch sogar: Jetzt tötet die Sünde in euch. Also ist Vergebung der Sünde noch nicht Erlösung von Sünde, denn Erlösung meint: Los von Sünde.

Also, wenn wir auch wiedergeboren sind, sind wir noch nicht los von der Begierde zur Sünde. Also haben wir dann noch eine persönliche Arbeit zu tun, um los von der Begierde zur Sünde zu werden. Und weil wir nicht von uns selbst genug Kraft haben uns los zu machen von der Erbsünde, das ist der Begierde zur Sünde, wie machen wir es dann? Doch wohl so als wir es machten, als wir Gott baten, durch Jesum uns die Sünde zu vergeben. Er vergab uns unsere Sünde um Jesu willen, weil Jesus unsere Sünde auf sich genommen hat.

Ich will nicht verstanden sein, als ob wir in unserm Erdenleben soweit kommen könnten, daß wir nicht mehr fähig sind, Sünde zu tun, denn die Sünde wird sich uns immer wieder und wieder anbieten. Aber wenn wir einen Abscheu für die Sünde in unserm Herzen haben, dann werden wir nicht nach der Sünde greifen, wenn sie sich uns anbietet. Und diesen Abscheu für die Sünde können wir uns nur von Jesu erbeten — daß er uns erlösen soll von der Begierde zum Ungehorsam. Das meint, er soll uns auch erlösen von der Erbsünde in diesem Leben schon. Wenn wir das tun werden, dann werden wir Kraft von ihm bekommen, die Sünde zu hassen, gerade so wie Gott die Sünde auch haßt. Und dann sind wir geheiligt durch Jesum in Gott; aber nicht eher. Denn als wir wiedergeboren waren, dann hat uns Gott angenommen durch Jesum als seine Kinder. Aber wir waren noch nicht mit dem heiligen Geist von oben getauft, so wie auch die 12 Apostel es nicht eher waren als am Pfingstfeste, und trotzdem waren sie auch wiedergeboren schon als Jesus persönlich bei ihnen auf Erden wandelte.

Nun, ich will es nicht bestreiten, es mag auch einzelne Fälle geben, wo Wiedergeburt und völlige Heiligung aufeinmal zugleich in Erfüllung gehen; aber das ist dann nur selten der Fall. Ein geheiligtes Kind Gottes begeht auch noch Fehler, und wenn es den Fehler nicht gutmacht, so kann es im Laufe der Zeit zu einer Sünde werden. Ja, es kann

auch noch sogar zu einer Todsünde werden. Aber wenn er den Fehler übereinmacht, dann ist das noch keine Sünde in Gottes Augen. Denn ein Fehler ist noch kein Ungehorsam gegen Gott oder gegen Mensch. Wir finden in Gottes **Wort, daß** Ungehorsam eine Sünde, ja eine Zaubersünde vor Gott ist. Also, wir müssen einen Fehler und eine Sünde auseinander halten. 3. Beispiel, ich versuche meinen Nächsten zu ärgern. — dann begehe ich schon eine Sünde gegen Gott; das ist dann schon kein Fehler **Oder ich versuche**, meinen Nebenmenschen zu übervorteilen. Dann begehe ich auch ein Sünde, das ist kein Fehler. Oder ich sage eine Lüge, und das ist auch eine Sünde; oder ich trage einen Haß gegen einen Nebenmenschen, so begehe ich eine Sünde. Aber ein Fehler ist es, wenn ich übereilt werde, wenn mich zum Beispiel jemand ärgert und ich sage ihm schlechte Wörter, doch ich habe es früher nicht geplant, so ist das ein Fehler, der mir aber, wenn ich es mit ihm nicht ins reine bringe, zur Sünde wird, die mich von Gott scheidet. Und so kommt es ja mannigfach im Leben des Kindes Gottes vor, daß es Fehler begeht; aber wenn sie übereingemacht werden, so ist es keine Sünde vor Gott, und das ist der Unterschied zwischen einem Kinde Gottes und einem Weltmenschen: Das Kind Gottes, wenn es richtig vor Gott steht, haßt die Sünde; aber ein Weltmensch liebt sie und somit ist ein geheiligtes Kind Gottes kein Sünder in Gottes Augen. Gott sieht ihn durch Jesum ganz rein und heilig an. Denn „heilig" meint: ganz rein von Sünde. Jesus hat sich geheiligt für das Kind Gottes. Also liegt unsere Heiligung in Jesu, nicht in uns, nein, sondern in Jesu.

Verbleibe euer Bruder in Christo,

Kornelius Bergen.

Saskatchewan.

Gouldtown, Saskatchewan, den 27. Dezember. L. Editor und Leser der Rundschau. Zuerst wünsche ich allen ein gesegnetes neues Jahr. Weil von dieser kalten Ecke nicht viel in der Rundschau zu finden ist, will ich etwas berichten. Das Wetter war eine Zeitlang ziemlich schön; aber jetzt ist es am Ofen angenehmer als draußen, wo es 20 bis 25 Grad kalt ist.

Wir fuhren den 19. November dieses Jahres nach Manitoba um Eltern und Geschwister, Freunde und Bekannte zu besuchen, welche wir auch alle gesund und munter antrafen. Wir hatten noch die Ehre, einer Hochzeit beizuwohnen bei P. Sawatzky in Lichtfelde. Das junge Paar, welches sich die Hand für's Leben reichte, war A. Wiebe und Helena Sawatzky. Die Trauhandlung wurde von Prediger P. Zacharias vollzogen. Von da fuhren wir nach Schwager P. Dücken, Rom. Dann fuhr Schwager mit uns nach J. Braunen, wo wir nur ein paar Stunden waren und dann wieder zurück fuhren. Den nächsten Tag ging es nach C. Bergens und von da nach J. Bergen, dann wieder nach Altona nach den Eltern. Wir haben viele Besuche gemacht. Den 13. fuhren wir wieder nachhause, wo wir alles gesund angetroffen haben. Der Zug hatte sich ziemlich verspätet, waren nur um acht Uhr in Herbert angekommen. Wir sagen noch vielmal Dankeschön für die freundliche Aufnahme.

A. F. Schulzen waren nach Manitoba zum Knochenarzt gefahren mit ihrem kranken Kinde; es ist dort aber gestorben. Von Krankheit muß ich berichten, daß die Frau des J. K. Kehler sehr krank gewesen ist und die Frau des P. Harder, früher Lobethal, sehr krank ist. Wie mir erzählt wurde, soll die Frau des P. Janz von Main Centre sehr krank sein. Sie soll von Sinnen und auf dem Bett festgeschnallt sein. Aber der Dichter sagt: Was Gott tut, daß ist wohlgetan, es bleibt gerecht sein Wille. Wie er fängt meine Sachen an, will ich ihm halten stille.

Von Gouldtown ist noch zu berichten, daß wir einen Store erhalten haben. Die Storeleute sind H. W. Nickel und J. K. Neufeld. Es ist nur klein, aber besser klein und ohne Schulden, als hernach mit fremden Gulden.

C. H. Siebert.

Waldheim, Saskatchewan, den 27. Dezember. Einen Gruß an Editor und Leser! Da die Rundschau schon zwei- oder dreimal ausgeblieben ist, jetzt hinter einander, so fängt man an, sich zu bangen. So dachte ich, es wäre wohl gut, einmal nachzusehen, was los ist, oder vielleicht etwas aufzumuntern. Es ist ja schon sehr Zeit, daß man sich die Rundschau wieder auf ein weiteres Jahr einladet. Einliegend bitte $1.25 für Rundschau und Jugendfreund bis Januar 1919 zu finden. (Danke bestens. Werde auch nachsehen, ob wir schuld an dem Ausbleiben der Rundschau sind, und die fehlenden Nummern nachschicken. Ed.)

Hier ist jetzt, wie man sagt, eine Bärenkälte. Es ist wirklich kalt, wenn das Gradglas mal von 35 bis 40 Grad Reaumur kalt zeigt. So war es heute morgen. Ja dann fühlt man sich doch recht dankbar, daß man warmes Obdach für sich und das Vieh hat. Wo das nicht ist, da ist es dann traurig.

Das Fest aller Feste haben wir wieder hinter uns, und das neue Jahr ist dicht auf der Tür. Ob wir es erleben werden, wissen wir nicht, und was es uns bringen wird, auch nicht. Das alte Jahr hat ein manches für uns gebracht, was wir wohl nie geahnt haben, und was wir uns wohl auch in diesem Leben nicht mehr wünschen (und wieder in jenem Leben, dort über jenem Sternenmeer, wird ja nichts Unangenehmes hinein können). Doch hat das alte Jahr uns auch viel Gutes und manchen Segen vom Herrn gebracht, wofür wir ihm Dank schulden. Ja möchten wir ihm recht dankbar sein auch für die schöne Ruhe, die wir hier in unserm Lande noch genießen dürfen und auch für die schöne Gesundheit. Von Krankheit ist nichts zu sagen, außer von einigen Ausnahmen. So mußten mein Bruder David Unruh und A. Schultz einige Tage das Bett hüten; sind jetzt aber auf dem Wege der Besserung. Zum Schluß grüße ich alle lieben Geschwister, Freunde und Bekannte, und allen ein gesegnetes neues Jahr wünschend, verbleibe ich,

Peter C. D. Unruh.

Aberdeen, Saskatchewan, den 28. Dezember. Werter Editor und Leser! Viel Segen und das beste Wohlergehen zum neuen Jahr. Da man bei 30 Grad Frost gerne drinnen beim warmen Ofen sitzt und sonst wohl nichts zu tun hat, liest man gern Zeitungen, wobei die Gedanken dann über Feld und Meer gezogen werden. Man möchte dann, wenn man könnte, sich auf den Zug setzten und nach verschiedenen Richtungen fahren, mal se-

hen, was dieser oder jener macht. Aber weil das nicht so leicht geht, so freut man sich, wenn die Rundschau kommt und die verschiedenen Neuigkeiten von nahe und fern einbringt. Wiewohl Salomo sagt, daß nichts Neues unter der Sonne geschiehet, so sind es doch neue Nachrichter, die man so gerne liest. Und so möchte auch ich der Rundschau etwas auf den Weg mitgeben.

Die Weihnachten haben wir wieder hinter uns, worauf manches Herz wohl sehnsüchtig gewartet hat, besonders trifft das bei den Kindern zu, denen das Weihnachtsgeschenk und der Weihnachtsbaum vielleicht die meiste Freude bereiten. Das Ueben mit den Kindern ließ sich beinahe nicht machen, der großen Kälte wegen; denn das Thermometer zeigte von 30 bis 35 Grad, und dann bleibt man ja gerne beim warmen Ofen. Wir haben das Glück, einen deutschen Lehrer zu haben, der sich viel Mühe gegeben hat, den Kindern schöne Gedichte zu lehren, und ihnen zur Freude einen Weihnachtsbaum machte, der den 21., am Freitag abend, schon angesteckt wurde. Die Schule war überfüllt von alt und jung. Weil da die Mütter mit den kleinen Kindern auch nicht fehlten, welche sich für die Gedichte wahrscheinlich nicht interessierten, aber nebenbei nach ihrer eigenen Weise Gedichte aufsagten nach alter Mode, so war beides nicht gut zu verstehen. Aber der Lehrer B. K. Krüger nam das Programm am heiligen Abend noch eimal in unserm Versammlungshause durch. Der Lehrer nahm die Gedichte mit den Kindern durch, und B. A. S. die Weihnachtsgeschichte, und zum Schluß wurden den Kindern Geschenke gegeben, wo dann die Kinder recht freundliche Gesichter machten. Wir hatten einen glücklichen Abend. Weil am ersten Feiertage der Kälte halber nicht Versamlung war, fuhren wir nach G. A. S., wo wir, fünf paar Geschwister, uns versammelten, worunter die neubekehrten Geschwister J. Lehnen waren Wir erzählten einer nach dem andern jeder seine Bekehrung und sangen inzwischen schöne Liederverse und hatten einen sehr schönen Tag. Erstens machte es uns eine große Freude, neubekehrten Seelen zuzuhören, wie der liebe Heiland sie gesucht und gefunden. Sie rühmten, Vergebung im Blute des Lammes gefunden zu haben. Doch das war noch nicht alles. Wir durften noch ein Bekenntnis hören, und das war, was der Herr Jesus in Lukas 15 sagt vom verlornen Schaf. Wir konnten uns der Tränen vor Freude nicht erwehren. Und ich glaube, die Freude war nicht bloß unter uns, sondern auch im Himmel, wie Jesus sagt in Luk. 15, 7. So kommen Seelen vom Tode zum Leben. Aber auch das Gegenteil geschieht, man kommt auch vom Leben zum Tode. Der Knecht unserer Nachbarn (nicht ein Deutscher) fuhr seine Wirtsleute nach der Stadt, welche nach Winnipeg fahren wollten. Dann hat sich der Knecht betrunken und ist bei 30 Grad Kälte nachhause gefahren, hat sich im Hause hingelegt und ist totgefroren. Man sagt, sie haben ihn geradeso mit seinen Kleidern, die er anhatte, begraben. Es wird doch schrecklich sein, so in der Ewigkeit zu erwachen!

Wir erhielten auch kürzlich einen Brief von Rußland von unserm Sohn Jakob. Er ist jetzt als Schreiber in einem Kontor in Moskau (als Sanitär). Er schreibt, er hat sich ein „Kleid" gekauft, welches er mit 160 Rubel bezahlt hat, ein Paar Schuhe für 65 Rubel und eine Mütze zu 25 Rubel. Wenn hier auch manches teurer geworden ist, so ist es doch nichts im Vergleich mit dem, wie es in Rußland ist.

Es dienen den Geschwistern im Süden da, P., Hillsboro, und F. H. Okla., und B. E., Winkler, zur Nachricht. Ihr seid ja immer so neugierig, ob wir auch Briefe von Rußland bekommen. Das ist die einzige Nachricht, die wir bekommen haben. Von den andern Kindern oder Geschwistern bekommen wir keine Briefe. Ich fürchte, es wird zu lang werden, sonst ginge ich noch über nach Herbert, Heinrich Redekopp, Brandten und J. Toewsen. Wir sind, dem Herrn sei Dank, gesund. Laßt euch doch mal in der Rundschau hören oder schreibt einen Brief. Wir wünschen euch allen ein frohes neues Jahr Eure Geschwister

J. und E. Giesbrecht.

Wer sich in die Welt zerstreuet Und sich nicht in Jesu freuet, Hat die wahre Freude nicht, Weil das Herz ihm widerspricht.

Seelen, das ist uns geschrieben,
Jesu unvergleichlichs Lieben
Mit Bewund'rung einzusehn,
Weil auch noch zu vielen Malen
Solche wunderbare Strahlen
In der Sünder Herzen gehn.

Erzählung.

Lux Crucis.

(Fortsetzung.)

Die Verhaftung Ethelreds erfüllte das ganze Haus des Lucius mit Schrecken, und Valentina geriet dadurch in die äußerste Verzweiflung. Selbst ihre Mutter stand diesem Schmerz machtlos gegenüber, und dem Vater gingen die heißen Tränen seines Kindes tief zu Herzen. Der Vorfall zeigte dem alten Römer recht deutlich, wie sehr sich seine Lage verändert hatte, denn vor ganz kurzer Zeit noch hätte er über ein derartiges Ereignis nur gelacht und durch einen einfachen Befehl an den wachhabenden Hauptmann sofort die Freilassung des jungen Mannes bewirkt. Auch Fabian hatte dieselbe Macht besessen, — aber jetzt fühlten sich beide völlig hilflos.

In ihrem großen Schmerz sehnte sich das junge Mädchen heiß nach ihrer geliebten Schwester, der sanften Myrrha, und deren herzlicher, verständnisvoller Teilnahme. Ihr Vater gönnte nur zu gerne der Unglücklichen jeden möglichen Trost, und er begleitete deshalb mit Fulvia seine Tochter über den Tiber. Lucius wollte sich auch mit Fabian beraten und zugleich auch mit Paulus sprechen, auf dessen Urteil und Rat er sich mit merkwürdigem Vertrauen stützte. Brabano war fort, aber die Amicier besaßen noch andere Freunde, und nichts durfte unversucht bleiben, dem unglücklichen jungen Briten beizustehen; jeder Aufschub konnte verhängnisvoll werden. Bei den Römern galt weder die Tatsache, daß er ein Ausländer war, noch daß er in seiner Heimat einen hohen Rang bekleidete, das Allergeringste; und wenn Nero nicht beeinflußt wurde, schenkte er dem Schicksal des Fremden wohl kaum auch nur einen Gedanken.

Lucius führte seine Tochter sicher in Myrrhas Arme: dann begrüßte er Fabian, und sein Händedruck verriet diesem sofort den Gemütszustand seines Oheims. Beide setzten ihre Hoffnungen auf ihren Freund, den einflußreichen Leibarzt des Kaisers.

Paulus war ausgegangen, als die Besucher das Haus jenseits des Tibers erreichten, aber Myrrhas Gegenwart brachte wenigstens Valentina einigen Trost, und die Versicherungen ihrer Schwester, Ethelred müsse bald frei werden, erleichterten ihr das Herz. Ihr Vater hatte das nicht fest behauptet, und Myrrhas Versicherungen hatten auch nur den Wert liebevoller Teilnahme.

Bedrückt setzten sich Lucius und Fabian nieder, um ihre nächsten Schritte zu überlegen. Die Größe des Unglücks, das die Stadt betroffen hatte, hinderte ihre Bemühungen und vermehrte ihre eigenen Schwierigkeiten nur noch.

Das Haus, worin Gabriel mit seiner Familie und Myrrha Zuflucht gefunden hatte, ein niederes, aber geräumiges Gebäude, lag ziemlich entfernt vom Fluß, in dem dichtbevölkerten, jüdischen Stadtteil auf einer Anhöhe, die einen freien Blick auf die jenseitige Stadt gewährte. Zwischen dem Hause, seinen beiden Seitenflügeln und einer Mauer an der Rückseite befand sich ein kleiner Hof, der teilweise mit Rasen und Gebüsch angepflanzt war. Er bot ein ruhiges Plätzchen, wo die Bewohner sich ungestört ihrem Kummer hingeben konnten. Die auf allen Seiten herrschende Aufregung und drohende Gefahr beschützten die Flüchtlinge vor neugierigen Nachbarn, denn die ganze Bevölkerung war im höchsten Grad verwirrt und betäubt, als man sah, wie die Flammen sich immer mehr ausbreiteten und überallhin Tod und Verderben trugen. Abteilungen von Soldaten halfen beim Löschen; andere Abteilungen wurden nach den bedrohten Brücken beordert, wo sich die Flüchtlinge zu einer fast undurchdringlichen Masse angestaut hatten. Die Straßen blieben unbewacht, und Volgus hatte große Lust, frei und offen herumzustreifen, da er in dieser entlegenen Gegend jede Gefahr für ausgeschlossen hielt. Aber Fabians Vorsicht hielt alle im Hause fest. Seine eigenen Diener, sowie die, die mit Lucius und Fulvia gekommen waren, als sie Valentina zu Myrrha gebracht hatten, waren an verschiedenen Punkten in der Nachbarschaft aufgestellt, um nach etwaigen Spähern auszuschauen, und diese treuen und zuverlässigen Sklaven wären für die Familie, der sie angehörten, selbst in den Tod gegangen.

Im südlichen Flügel des Gebäudes lag ein großes Gemach, durch dessen Fenster man Rauch und Flammen deutlich beobachten konnte. Hier war die ganze Gesellschaft versammelt, und die Männer besprachen lebhaft die angstvolle Lage, in der sich alle befanden.

Mit heißen, trockenen Augen, die Hände an den Kopf gepreßt, lag Valentina auf einem Ruhebett. Die erste heftige Verzweiflung hatte einem stillen Kummer Platz gemacht; Myrrha kniete neben der Schwester und hielt sie zärtlich umschlungen. Ganz versunken in den schauerlich schönen Anblick standen Volgus und Gabriel am Fenster, während Lucius und Fabian bei den bleichen Frauen in der Mitte des Zimmers saßen.

Ethelred war nicht in den Mamertinischen Kerker gebracht worden, darüber hatte sich Volgus Gewißheit zu verschaffen gewußt. Da die Gefängnisse im Innern der Stadt in letzter Zeit überfüllt waren, hatte man den Gefangenen in einer Zelle im Zirkus des Sallust untergebracht, und somit war er jetzt vor jeder Feuersgefahr sicher. Dieser Gedanke beruhigte die Freunde wohl etwas, und da sie den Geliebten für den Augenblick außer Gefahr wußte, erlangte auch Valentina ihre Fassung einigermaßen wieder. Als jetzt draußen ein Geräusch hörbar wurde, wandte sich Gabriel vom Fenster ab.

„Da ist Paulus!" sagte er. „Er ist über den Fluß gekommen."

„Kommt er hierher?" fragte Fabian nach einer Weile, da der Apostel nicht sichtbar wurde.

„Er hat sich am Nachbarhaus aufgehalten, wo er mit der Frau und dem Sohn des Petrus spricht; sie haben ihn angerufen. Jetzt tritt Petrus zu ihm, und beide kommen zusammen hierher."

Gleich darauf hörte man Fußtritte auf dem Vorplatz, und dann betraten die beiden Männer das Zimmer. Lucius und Fabian erhoben sich, sie zu begrüßen, während die Frauen sich beeilten, ihnen für Sitze zu sorgen. Der betagte Jünger blieb an Valentinas Lager stehen und legte seine magere Hand auf die erhitzte Stirne des bekümmerten Mädchens; er flüsterte ihr ein Wort der Hoffnung zu und rief damit ein trauriges Lächeln auf ihrem Gesicht, das noch Tränenspuren zeigte, hervor; dann setzte er sich zu den andern Anwesenden in die Mitte des Zimmers.

Paulus' Anzug war ganz in Unordnung, und sein Gesicht war von Rauch geschwärzt.

„Da drüben geht es furchtbar zu," sagte er. „Ich bin im dichtesten Gewühl gewesen und habe das Schreckliche aus der Nähe mit angesehen. Es scheint, daß die ganze Stadt mit Ausnahme der auf den

Hügeln liegenden Teile zugrunde geht; Tausende von Menschen sind schon umgekommen. Unsere armen Brüder! Gott hat vielen von ihnen einen gnädigeren Tod gewährt, als den, für den der Tyrann sie bestimmt hatte. Hunderte sind in ihren Zellen von Rauch und Staub erstickt worden; abgesehen von dem ersten Schrecken haben sie wohl nicht viel zu leiden gehabt, und wir dürfen überzeugt sein, daß sie trotz ihrer Angst Trost gefunden haben.

„Wer sind die Toten?" fragte Miriam leise, während Ruth, die Maria auf dem Schooße hielt, mit kummervollem Gesicht zuhörte. „Haben wir sie gekannt?"

„Ach, wir haben sie nur zu gut gekannt! antwortete der Apostel. „Deine Base, Miriam, das Weib des Simon, David der Steinhauer und viele andere."

Ruth schluchzte laut, und Miriams Tränen fielen in die seidenweichen Haare des Kindes. Die unschuldigen Augen der Kleinen öffneten sich weit. Voller Anst sah sie die jammernde Mutter an, und plötzlich verbarg sie das Gesichtchen an der Brust ihrer Tante und weinte mit den Frauen. Paulus liebkoste das Kind mit zärtlicher Hand, und unter seiner Berührung hob es das Köpfchen wieder, sah mit Verehrung in das mutige Antlitz des Apostels und lauschte seiner trostreichen Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und ein Familienkalender.

Prämie No. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau, und Chr. Jugendfreund.

Prämie No. 3 — für $1.35 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.

Prämie No. 5 — für $2.50 bar, die Rundschau, das Evangel. Mag. und Jugendfreund.

Prämie No. 6 — für $2.60 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden zwei Nummern (No. 7 und No. 8), gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an: Mennonitische Rundschau Scottdale, Pa.

Prämie No. 7 — Bibelkalender. Ein Wandkalender mit Bibelversen. Einzig in seiner Art. Ein schöner farbiger Vordergrund mit Bibelversen auf jeden Tag des Jahres. Barpreis 25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau 18 Cents.

Prämie No. — 1918 „Scripture Text" Wandkalender nach neuem Plan und schöner ausgeführt als je.



Zwölf herrliche Bilder für jeden Monat eins, die in geschichtlicher Folge je ein wichtiges Ereignis im Leben Jesu illustrieren. Die Bilder sind sehr schön ausgeführt und den Werken des deutschen Künstlers R. Leinweber entnommen. Gemalt wurden sie für den „Scripture Text" Wand-Kalender unter großen Kosten von einem hervorragenden amerikanischen Künstler. Die täglichen Schrift-Texte nehmen, soweit es ratsam schien, Bezug auf das Bild. Jeder internationale Sonntagsschul-Lektions-Titel, Haupttext, etc. für das Jahr, sind ebenfalls angegeben.

Der Wandkalender ist nach einem neuen „Gravure" Verfahren gedruckt, wodurch eine sehr schöne bildliche Darstellung ermöglicht ist.

Barpreis .25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau 15 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . . .

Name . . . .

(Sowie auf Rundschau.)

Postamt . . . .

Route . . . . **Staat** . . . .